



Auswärtiges Amt

Theodor-Heuss-Kolleg
der Robert Bosch Stiftung



DEUTSCH-RUSSISCHES
FORUM E.V.

JOURNALISTENPRAKTIKUM

2004



10 Jahre Weiterqualifizierung
für Nachwuchsjournalisten
aus Russland

Dokumentation

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	4
Redaktionen-PraktikantInnen.....	5
Seminarprogramm.....	6
Einführungsseminar.....	9
Zwischenbilanzseminar.....	11
Evaluiierungsseminar.....	14
Praktika:	
arvato BERTEILSMANN AG - Tornike Guruli.....	16
Badische Zeitung - Jelisaweta Borsenko.....	17
DER TAGESSPIELGEL - Walentina Orlowa.....	18
Deutsche Welle online - Michail Dubower.....	19
dpa - Galina Kondratjewa.....	20
F.A.Z., Rhein-Main-Zeitung - Inna Karpowa.....	21
Hannoversche Allgemeine Zeitung - Regina Krasawina.....	22
Institut der deutschen Wirtschaft - Marina Borisowa.....	23
NDR - Polina Kordik.....	24
Potsdamer Neueste Nachrichten - Alexandra Dejewu.....	25
rbb radio multikulti- Wikor Garbaruk.....	26
E.ON Ruhrgas AG - Olga Kusnetsowa.....	27
Siemens AG - Jelena Bekerowa.....	28
Thüringer Allgemeine Zeitung - Julia Weretennikowa.....	29
Westdeutsche Allgemeine Zeitung - Halina Huzjo.....	30
WDR - Anna Maria Rogaljowa.....	31
WELT am Sonntag/ Berliner Morgenpost - Oxana Ignatjewa.....	32
ZDF - Anna Sergejewa.....	33
Ausgewählte Arbeitsproben.....	34

VORWORT

Mit einem fulminanten Jahrgang beging das Journalistenpraktikum 2004 sein zehnjähriges Jubiläum. Nie zuvor haben Praktikanten so fleißig gearbeitet und in der Zeit von sechs Wochen so viele Artikel - bis zu 18 - veröffentlicht. So kurz der Zeitraum von sieben Wochen erscheinen mag, so nachhaltig wirkt sich dieses Praktikum auf den weiteren Werdegang unserer Stipendiaten aus. Viele sind nach ihrer Rückkehr nach Russland weiterhin für ihre Redaktionen tätig oder erhalten sogar Jobangebote von ihnen.

Vor zehn Jahren trat das Bundespresseamt mit dem Vorschlag an das Deutsch-Russische Forum heran, eine Weiterbildungsmaßnahme für Nachwuchsjournalisten aus Russland zu organisieren. Seither kommen jeden Sommer zwischen 15 und 20 Studierende der Journalistik zu einem sechswöchigen Praktikum bei einer Tages- oder Wochenzeitung, in einer Rundfunkredaktion oder der PR-Abteilung eines großen Unternehmens nach Deutschland. In diesem Jahr kooperierte das Deutsch-Russische Forum erstmals mit dem Theodor-Heuss-Kolleg der Robert Bosch Stiftung. Das Theodor-Heuss-Kolleg ließ seine Kompetenz in die Optimierung des Seminarprogramms einfließen. Im Gegenzug wurden drei Praktikumsplätze an Theodor-Heuss-Kollegiaten vergeben.

Im Frühjahr 2004 wurden aus insgesamt 80 Bewerbungen im Rahmen eines schriftlichen und mündlichen Auswahlverfahrens in Moskau 15 Teilnehmer ermittelt. Auswahlkriterien sind deutsche Sprachkenntnisse, journalistische Arbeitserfahrung und die persönliche Eignung für ein Praktikum in Deutschland.

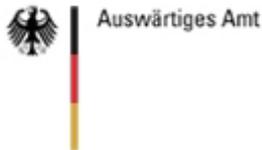
Die 18 Praktikanten verteilten sich auf zehn Zeitungsredaktionen, vier Rundfunkanstalten sowie vier PR-Abteilungen. Durch die großzügige Unterstützung der Praktikumsgeber konnten in diesem Jahr drei Praktikanten zusätzlich an unserem Projekt teilnehmen. Dafür möchten wir ihnen ganz besonders danken:

arvato/Bertelsmann AG	Potsdamer Neueste Nachrichten
Badische Zeitung	rbb, Radio multikulti
DER TAGESSPIEGEL	E.ON Ruhrgas AG
Deutsche Welle Online	Siemens AG
dpa	Thüringer Allgemeine
Frankfurter Allgemeine Zeitung	WAZ
Hannoversche Allgemeine Zeitung	WELT am Sonntag/Berliner Morgenpost
Institut der Deutschen Wirtschaft	WDR
NDR	ZDF

Das Deutsch-Russische Forum dankt allen Stellen, die durch ihre finanzielle Förderung zum Gelingen dieses Projektes beigetragen haben, sehr herzlich. Unser Dank gilt dem Freien Russisch-Deutschen Institut für Publizistik, dem Auswärtige Amt, der Lufthansa AG, dem Theodor-Heuss-Kolleg der Robert Bosch Stiftung sowie den o.g. Unternehmen und Redaktionen, die eine Hospitanz in ihrem Hause ermöglicht haben.

Neben der beruflichen Weiterqualifikation der Studierenden verfolgt das Projekt interkulturelle Zielsetzungen. Letztendlich sind es die zwischenmenschlichen Erfahrungen, die prägend für einen solchen Aufenthalt sind. Wir danken daher allen Verantwortlichen in den Redaktionen, den Gastfamilien und Nachbarn, die Interesse gezeigt und geholfen haben.

Martin Hoffmann
Deutsch-Russisches Forum e.V.
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied



Die russischen Nachwuchsjournalisten absolvierten ihre Praktika in den folgenden Redaktionen:

Nr.	Praktikum	Medium	Praktikant/in
1	Badische Zeitung Freiburg	<i>Tageszeitung</i>	Jelisaweta Borsenko Rostow-am-Don
2	DER TAGESSPIEGEL Berlin	<i>Tageszeitung</i>	Walentina Orlowa Rostow-am-Don
3	Deutsche Welle online Köln	<i>Online-Redaktion</i>	Michail Dubower Rostow-am-Don
4	dpa Hamburg	<i>Nachrichtenagentur</i>	Galina Kondratiewa Chabarovsk
5	E.ON Ruhrgas AG Essen	<i>Öffentlichkeitsarbeit, Redaktion NRZ</i>	Olga Kuznetsowa Moskau
6	F.A.Z., Rhein-Main- Zeitung Frankfurt/Main	<i>Tageszeitung</i>	Inna Karpowa Ulan-Ude/Moskau
7	Hannoversche Allgemeine Hannover	<i>Tageszeitung</i>	Regina Krassawina Moskau
8	Institut der deutschen Wirtschaft Köln	<i>Öffentlichkeitsarbeit</i>	Marina Borisowa Moskau
9	NDR Hannover	<i>Rundfunk</i>	Polina Kordik Moskau
10	Potsdamer Neuste Nachrichten Potsdam	<i>Tageszeitung</i>	Aleksandra Dejew Sankt Petersburg
11	Siemens München	<i>Öffentlichkeitsarbeit</i>	Elena Bekerowa Omsk
12	Thüringer Allgemeine Erfurt	<i>Tageszeitung</i>	Julia Weretennikowa Samara
13	WAZ Essen	<i>Tageszeitung</i>	Halina Huzjo Lviv
14	WDR Köln	<i>Rundfunk</i>	Anna Maria Rogaljowa Sankt Petersburg
15	ZDF Mainz	<i>Rundfunk</i>	Anna Sergejew Moskau

Mit freundlicher Unterstützung des Auswärtigen Amtes

Stipendiaten des Deutsch-Russischen Forums

Nr.	Praktikum	Medium	Praktikant/in
16	arvato/BERTELSMANN AG Gütersloh/Berlin	Öffentlichkeitsarbeit	Tornike Guruli Tbilissi/Chemnitz
17	rbb, radio multikulti Berlin	Rundfunk	Wiktor Garbaruk Moskau
18	WELT am SONNTAG, Berliner Morgenpost Berlin	Wochenzeitung, Tageszeitung	Oxana Ignatiowa Moskau

Mit freundlicher Unterstützung der beteiligten Redaktionen 2004

Programm 31. Juli – 18. September 2004

EINFÜHRUNGSSEMINAR, 31. Juli bis 05. August 2004

Samstag, 31.07.2004

22:50 Uhr Ankunft in Berlin Tegel

23:15 Uhr Bustransfer zum Jugendgästehaus Lehrter Straße, Lehrter Str. 68

Sonntag, 01.08.2004

08:00 Uhr Frühstück

09:00 Uhr Begrüßung, Programmvorstellung, Warm-Up mit Vorstellungsrunde, Erwartungen an das Seminar, **Moderation: Annegret Wulff, Theodor-Heuss-Kolleg**

10:30 Uhr Kaffeepause

11:00 Uhr Kleingruppenarbeit an den in Russland vorbereiteten Artikeln

Moderation: Annegret Wulff und Ulrike Fischer, Journalisten-Kolleg der FU Berlin

11:30 Uhr Präsentation der Artikel und Diskussion, **Moderation: Annegret Wulff, Ulrike Fischer**

12:30 Uhr Mittagessen

13:30 Uhr Organisatorische Informationen zum Praktikum

14:30 Uhr Journalistische Grundlagen, **Moderation: Ulrike Fischer**

15:30 Uhr Redigieren der Artikel in Zweiergruppen, **Moderation: Ulrike Fischer**

16:30 Uhr Einführung in den deutschen Redaktionsalltag

Rollenspiele mit konkreten Handlungsanweisungen, situativ

Moderation: Annegret Wulff, Ulrike Fischer, Barbara Oertel, taz Berlin

18:30 Uhr Abendessen

19:30 Uhr Spaziergang durch Berlin-Mitte

Montag, 02.08.2004

08:00 Uhr Frühstück

09:00 Uhr Aufgabenverteilung in drei Bereichen (Print, Rundfunk, PR)

Themensuche für den Recherchetag, Termine vereinbaren

Parallel: Einzelbesprechungen der redigierten Texte mit Ulrike Fischer

10:30 Uhr Kaffeepause

- 11:00 Uhr Fortsetzung Themensuche, Einzelbesprechungen
12:30 Uhr Spaziergang zum Bundespresseamt der Bundesregierung
13:00 Uhr Mittagessen in der Kantine des Bundespresseamtes
13:45 Uhr Empfang im Bundespresseamt, Besichtigung und Führung
15:00 Uhr Vorstellung der Abteilung Kommunikation im Auswärtigen Amt
16:24 Uhr Abfahrt vom Bahnhof Friedrichstraße mit S9
17:30 Uhr Empfang im Trainico Training und Ausbildung Cooperation GmbH, Abendessen
18:30 Uhr Führung durch das Call Center Lufthansa Global Tele Sales
Anschließend: „Fliegen“ im Flugsimulator in kleinen Gruppen
21:00 Uhr Rückfahrt zum Jugendgästehaus

Dienstag, 03.08.2004 Recherchetag in Berlin

- 08:00 Uhr Frühstück
09:00 Uhr Recherche in der Stadt: Termine wahrnehmen, Interviews führen
17:00 Uhr Ergebnisauswertung der Recherche in den drei Bereichen mit Betreuern
Moderation: Ulrike Fischer (Print), Maria Dehmer (PR), Stefan Dold, n-tv (Rundfunk)
18:30 Uhr Abendessen
19:30 Uhr Erfahrungsaustausch in lockerer Atmosphäre

Mittwoch, 04.08.2004

- 08:00 Uhr Frühstück
09:00 Uhr Ausbildungs- und Karrierepläne, persönliche Zielstellungen, **Moderation: Annegret Wulff**
10:30 Uhr Kaffeepause
11:00 Uhr Begrüßung durch Martin Hoffmann, Deutsch-Russisches Forum e.V., Präsentation der Ergebnisse vom Vortag, **Moderation: Ulrike Fischer**
12:30 Uhr Mittagessen
13:30 Uhr Auswertung des Einführungsseminars
Fragen und Antworten zu allen Bereichen des Praktikums
14:30 Uhr Spaziergang zum ARD Hauptstadtstudio
15:00 Uhr Führung durch das ARD Hauptstadtstudio
16:00 Uhr Begrüßung durch Thomas Roth im ARD Hauptstadtstudio, Gespräch
17:45 Uhr Abendessen
19:15 Uhr 1 ½-stündige Schifffahrt auf der Spree, Abfahrt Moltkebrücke

Donnerstag, 05.08.2004

- 08:00 Uhr Frühstück
Ab 09:00 Abreise in die Redaktionsorte

PRAKTIKUMSPHASE 1, 06. August bis 25. August 2004

ZWISCHENBILANZSEMINAR, 26. bis 29. August 2004

Donnerstag, 26.08.2004

- Bis 18:04 Ankunft aller Teilnehmer am Bahnhof Zoo, gemeinsame Fahrt zur ver.di
Jugendbildungsstätte Berlin-Konradshöhe, Stößerstraße 18
19:30 Uhr Abendessen

Freitag, 27.08.2004

- 08:00 Uhr Frühstück
09:00 Uhr Erfahrungsaustausch im Plenum und in Kleingruppen zu verschiedenen Themen
Moderation: Annegret Wulff
12:30 Uhr Mittagessen

- 13:30 Uhr Vorstellung dreier Projekte für russische Nachwuchsjournalisten:
- Spinne-Magazins, ein Projekt im Theodor-Heuss-Kolleg (Tornike Guruli)
 - Korrespondentennetzwerk n-ost (Franka Kühn)
 - Journalisten International, FU Berlin (Ulrike Fischer)
- 14:30 Uhr Orientierung in der deutschen Presselandschaft, Pressevergleich (F.A.Z., taz, BILD, Berliner Zeitung) in Arbeitsgruppen nach Ressorts, **Moderation: Ulrike Fischer**
- 16:00 Uhr Kaffeepause
- 16:30 Uhr Präsentation der Ergebnisse, **Moderation: Ulrike Fischer**
- 17:30 Uhr Freizeit
- 19:00 Uhr Grillabend
- 21:00 Uhr Filmvorstellung „Deutsche Spuren an der Wolga“ von Franka Kühn
Anschließend: Diskussion

Samstag, 28.08.2004

- 08:00 Uhr Frühstück
- 09:00 Uhr Workshops zu Themen in der Öffentlichkeitsarbeit (**Maria Dehmer**), im Rundfunk (**Franka Kühn**) und in den Printmedien (**Ulrike Fischer**)
- 12:30 Uhr Mittagessen
- 13:30 Uhr Fortsetzung der Workshops
- 16:00 Uhr Kaffeepause
- 17:30 Uhr Freizeit
- 18:00 Uhr Abendessen
- 19:00 Uhr Gemeinsame Fahrt zum Haus der Kulturen der Welt
- 20:00 Uhr „VölkerBall – 10 Jahre radio multikulti“ im Haus der Kulturen der Welt

Sonntag, 29.08.2004

- 07:30 Uhr Frühstück
- 08:45 Uhr Gemeinsame Fahrt zum Bahnhof Zoo
- ab 10:18 Rückreise in die Redaktionsorte

PRAKTIKUMSPHASE 2, 30. August bis 16. September 2004

EVALUIERUNGSSEMINAR, 16. bis 18. September 2004

Donnerstag, 16.09.2004

- Bis 18:04 Ankunft in Berlin
- 18:15 Uhr Gemeinsame Fahrt zum Jugendgästehaus Lehrter Straße
- 19:00 Uhr Abendessen

Freitag, 17.09.2004, Moderation: Annegret Wulff

- 09:00 Uhr Frühstück
- 10:00 Uhr Austausch über die 2. Praktikumsphase im Plenum
- 10:45 Uhr Vergleich mit dem Ausbildungsplan: *Was habe ich gelernt? Was habe ich erreicht? Was nicht und warum nicht? Was habe ich zusätzlich geschafft?* (Einzelarbeit)
- 11:15 Uhr *Wie geht es weiter?* Zukunftspläne in Zweiergruppen
- 12:00 Uhr Kaffeepause
- 12:15 Uhr Auswertung: Reflexionsblume (Einzelarbeit)
- 12:45 Uhr Auswertungsgespräch im Plenum
- 13:15 Uhr „Wegfahrgesicht“

- 13:30 Uhr Mittagessen
14:30 Uhr Ausfüllen der Auswertungsbögen
15:30 Uhr Freizeit
18:30 Uhr Gemeinsame Fahrt vom Lehrter Bahnhof zum Oberbaum-Eck
19:00 Uhr Erfahrungsaustausch mit den Teilnehmern des Programms „Journalisten International“ im Oberbaum-Eck, anschließend Abschiedsparty

Samstag, 18.09.2004

- 06:00 Uhr Frühstück
07:00 Uhr Transfer zum Flughafen
08:25 Uhr LH 177 Berlin-Tegel – Frankfurt
15:40 Uhr Landung in Moskau mit LH 3184

BERICHT

Einführungsseminar vom 31. Juli - 05. August 2004 in Berlin

Das Einführungsseminar hat drei Schwerpunkte:

- Praktische journalistische Übungen in den Bereichen Print, Rundfunk und Öffentlichkeitsarbeit
- intensive Vorbereitung auf den Redaktionsalltag in Deutschland
- Anfertigung individueller Ausbildungs- und Karrierepläne

Um auf einer gemeinsamen Grundlage in das Seminar einsteigen zu können, hatten die Teilnehmer bereits in Russland einen Artikel verfasst, der über ein aktuelles Ereignis aus Ihrer unmittelbaren Umgebung berichtet. Am ersten Seminartag wurden die Artikel in Zweiergruppen gegenseitig gelesen und mit kritischen Anmerkungen, Verbesserungsvorschlägen und Fragen versehen an den Autor zurückgegeben. In der anschließenden Runde im Plenum berichtete jeder kurz, welche Reaktion er erhalten hat und inwiefern er diese bei der Überarbeitung einbeziehen möchte. Einige der überarbeiteten Artikel wurden später in der St. Petersburgischen Zeitung und/oder in der Moskauer Deutschen Zeitung veröffentlicht und waren somit mehr als nur eine Trockenübung. Am Nachmittag wurden journalistische Grundlagen kurz im Plenum gesammelt und zusammengefasst, um auch diejenigen, die nicht Journalistik studieren, auf effiziente Weise auf ein einheitliches Niveau zu bringen. Der spätere Nachmittag wurde zur eingehenden Vorbereitung auf den deutschen Redaktionsalltag genutzt. Diese Einheit wurde aus dem Umstand heraus entwickelt, dass die russischen Studenten keine konkreten Vorstellungen davon haben, was sie in einer deutschen Redaktion erwartet. Dies betrifft sowohl die mitunter ungewohnten Arbeitszeiten als auch den Praktikantenstatus. In Russland erhalten Praktikanten in der Regel Aufgaben und sind nicht, wie in Deutschland, zur Eigeninitiative angehalten. Es war den Organisatoren wichtig, den Hospitanten Tipps mit auf den Weg zu geben, wie sie sich verhalten können, wenn in der Redaktion niemand Zeit für sie findet oder wenn sie sich für ihre Vorschläge kein Gehör verschaffen können. Zu diesem Zweck hatten wir Barbara Oertel, eine erfahrene Journalistin (taz Berlin), eingeladen, die regelmäßig Praktikanten aus Osteuropa betreut und nach Kräften fördert. Im Rollenspiel übernahm sie die Rolle der Redakteurin, die den Praktikanten (gespielt von Seminarleiterin Ulrike Fischer, Journalisten International, FU Berlin) in verschiedenen Situationen mehr oder weniger höflich abwimmelt. Die Aufgabe der Teilnehmer, die während des Spiels im Publikum saßen, war es, Lösungsvorschläge zu machen, indem sie Ulrike Fischer in ihrer Rolle ablösten und sich mit Hartnäckigkeit und Charme mit ihrem jeweiligen Anliegen durchzusetzen versuchten.



Zukunftige Praktikanten „im Redaktionsalltag“ mit Redakteurin Barbara Oertel (taz Berlin)

Am zweiten Tag hatte jeder die Gelegenheit, seinen redigierten Text in einem Einzelgespräch mit Ulrike Fischer durchzugehen. Gleichzeitig recherchierten die Teilnehmer zu den von ihnen gewählten Themen und vereinbarten Termine für den bevorstehenden Aktionstag. Hierzu hatten sie je nach Praktikumsbereich getrennte Aufgabenstellungen erhalten. Die Gruppe „Print“ sollte einen Artikel konzipieren, die Gruppe „Rundfunk“ einen Drehplan anfertigen, die Gruppe „PR“ sollte im Gegensatz zu den beiden anderen Gruppen nicht einzeln arbeiten, sondern sich in Teamarbeit üben. Am Nachmittag besuchten die Praktikanten das Bundespresseamt und die Abteilung Kommunikation des Auswärtigen Amtes und erhielten jeweils eine Einführung. Anschließend folgten wir der Einladung der Lufthansa AG in das Trainingszentrum beim Flughafen Schönefeld. Dieser Besuch beinhaltete die große Attraktion, dass sich jeder Teilnehmer auf einem kurzen Flug im Flugsimulator als Pilot auszuprobieren konnte.



Teilnehmer in der Diskussion



Die Abteilung „Kommunikation“ im AA



Besuch in der Nachrichtenzentrale des BPA



Vor dem Flugsimulator der Lufthansa AG

Der dritte Tag stand den Teilnehmern für die Recherche in der Stadt zur Verfügung. Technisch wurden sie dazu mit Diktiergeräten ausgestattet. Am Abend berichteten alle in den Gruppen „Print“, „Rundfunk“ und „PR“ von ihren Ergebnissen und Plänen, wie man daraus einen Beitrag machen kann.

Am letzten Seminartag war die erste Einheit dazu bestimmt, dass jeder Teilnehmer für sich einen Ausbildungsplan mit individuell gestellten Zielen für sich selbst im Praktikum und den weiteren Karriereweg erarbeite. Zur Einleitung wurde eine Übung gemacht, in der jeder anhand eines Baum-Bildes seine persönliche Potentialanalyse anfertigte. Anschließend wurden die Ergebnisse vom Recherchetag präsentiert.

Nach der Auswertung des Einführungsseminars besuchte die Gruppe am Nachmittag das ARD Hauptstadtstudio, wo sie durch das Fernseh- und Rundfunkstudio geführt wurde und anschließend mit einem einstündigen Gespräch mit Thomas Roth einen besonderen Höhepunkt der Einführungswoche erlebte. Die Teilnehmer nutzen die Gelegenheit, den Leiter des Hauptstadtstudios nicht nur ausführlich zu seiner journalistischen Arbeit in Moskau, sondern auch zu seiner Einschätzung der Situation der Pressefreiheit in Russland und seiner Meinung zu verschiedenen aktuellen Themen zu befragen.



Im Hörfunkstudio der ARD



Im Gespräch mit Thomas Roth



Zwischenbilanzseminar vom 26. bis 29. August 2004 in Berlin-Konradshöhe

Nachdem die Praktikanten in den Redaktionen drei Wochen Eindrücke und Erfahrungen gesammelt hatten, kamen sie zum Zwischenseminar wieder zusammen. Innerhalb der dritten Praktikumswoche hatten sich die Organisatoren bei den Betreuern in den Redaktionen nach den Fortschritten der Praktikanten erkundigt. Die Rückmeldungen waren ohne Ausnahme sehr positiv. Von Seiten der Redaktionen kamen keine Wünsche, die wir auf dem Zwischenseminar an die Praktikanten hätten weitergeben können.

In der Gruppe, in der seit dem Einführungsseminar ein starker Zusammenhalt herrschte, war das Bedürfnis nach Erfahrungsaustausch groß. Hierfür nahmen wir uns am ersten Vormittag Zeit. Zum Auftakt gab es eine Austauschrunde mit Seminarleiterin Annegret Wulff (Theodor Heuss Kolleg der Robert Bosch Stiftung) im Plenum und anschließend Gespräche in kleinen Gruppen zu verschiedenen, von den Teilnehmern vorgeschlagenen Themen.

Im Plenum äußerten sich viele Teilnehmer angenehm überrascht und erleichtert, dass sie nicht die im Rollenspiel entwickelten Szenarien erlebt, sondern dass die Mitarbeiter in der Redaktion in den meisten Fällen Zeit und Geduld für sie aufgebracht hatten. Viele hatten großen Arbeits-eifer bewiesen und indem sie den Ratschlag aus dem Einführungsseminar, auch am Wochenende zu arbeiten, beherzigt hatten, bereits bis maximal zehn Beiträge veröffentlicht. Dies sind Rekordzahlen in der Geschichte des Journalistenpraktikums.

In der Einheit „Erfahrungsaustausch in kleinen Gruppen“ hatte jeder die Möglichkeit, an zwei Gesprächen seiner Wahl (à 45 Minuten) teilzunehmen. In den Gruppen wurden Protokolle angefertigt, die anschließend für jeden kopiert wurden, damit sich auf diese Weise jeder über jedes Thema informieren konnte. Folgende Themen wurden vorgeschlagen und besprochen: „Die Arbeit mit Meldungen“, „PR in verschiedenen Unternehmen“, „Die Atmosphäre in der Redaktion“, „Unterschiede zwischen Deutschland und Russland“, „Abbau von Stereotypen“, „Freizeit und Kontakte“ und „Technische Ausrüstung und PC-Programme“. Nach dem Mittagessen wurden im PC-Kabinett drei für russische Nachwuchsjournalisten interessante Projekte anhand ihrer Internetauftritte vorgestellt: das Spinne-Magazin, ein Online-Magazin des Theodor-Heuss-Kollegs, das Korrespondentennetzwerk n-ost und „Journalisten International“ der Freien Universität Berlin.

Am Nachmittag beschäftigten sich die Teilnehmer mit der deutschen Presselandschaft. Nachdem es auf dem Einführungsseminar schwerpunktmäßig praktische Übungen zur Vorbereitung auf die Arbeit in der Redaktion gab, sollte sich die Gruppe nun mit der Presselandschaft auseinandersetzen, um ein Gefühl dafür zu entwickeln, wie sie sich zusammensetzt. Zu diesem Zweck wurden die Frankfurter Allgemeine Zeitung, die BILD-Zeitung, Die Tageszeitung und die Berliner Zeitung ausgegeben. Vier Gruppen wurden jeweils mit diesen Blättern ausgerüstet und nach den Ressorts „Politik“, „Medien“, „Lokales“ und „Vermischtes“ eingeteilt. Jeder analysierte zunächst in Einzelarbeit sein Ressort in der Zeitung seiner Wahl in Bezug auf optische Aufmachung, Topthema, Themenhierarchie, Sprachstil und mögliche Zielgruppe. Anschließend wurden die Beobachtungen in der Gruppe verglichen.

Jede Gruppe präsentierte anschließend ihre Ergebnisse am Flipchart.



Der zweite Seminartag war Workshops in den Gruppen „Print“, „Rundfunk“ und „PR“ gewidmet. In der Gruppe „Print“ stellte Seminarleiterin Ulrike Fischer die Aufgabe, ein Portrait zu schreiben. Dazu wurde im Plenum zunächst die Theorie vorgestellt. Dann mussten die Teilnehmer sich in kleinen Gruppen auf den Weg machen und Personen zum Portraitieren finden. Dazu fanden sich Teilnehmer der anderen Gruppe in der Jugendbildungsstätte – eine Gruppe von Azubis des KaDeWe, Passanten auf der Straße und ehrenamtliche Mitarbeiter der DLRG am Tegeler See, wo die Jugendbildungsstätte gelegen ist. Darüber hinaus wurden verschiedene Stilübungen gemacht.

In der Gruppe „Rundfunk“ gab es mit Franka Kühn, die zwei Jahre als Fachlektorin der Robert Bosch Stiftung Journalistik am Freien Russisch-Deutschen Institut für Publizistik in Rostow am Don unterrichtet hatte, eine neue Workshopleiterin. Franka Kühn hatte bereits in der Auswahlkommission in Moskau am Journalistenpraktikum 2004 mitgewirkt. Beim Einführungsseminar wurde sie von Stefan Dold (n-tv) vertreten. Die vier Teilnehmer berichteten zunächst von ihren Praktikumserfahrungen und verglichen diese mit der Arbeit in Russland. Sie schätzten einstimmig den strengen Tagesablauf mit Konferenzen in Deutschland. Bei „Novosti“ in Sankt Petersburg gäbe es keine Konferenzen, beim WDR hingegen zwei täglich. Auch war den Studenten ein gravierender Unterschied bezüglich der Hierarchie in der Redaktion aufgefallen. In Deutschland duze man sich häufig und habe freien Zugang zum Chefredakteur, was in Russland undenkbar sei. Anschließend sahen sich die Teilnehmer eine ARD-Nachrichtensendung an und rekonstruierten deren Sendeplan. Ein einzelner Nachrichtenbeitrag zum Thema „Zahnersatz“ wurde in Bezug auf Aufbau und Rhythmus genauestens analysiert. Anhand dieses Beitrages vermittelte Franka Kühn der Gruppe Schnittregeln. Um sich – parallel zum Pressevergleich am Vortag – ein Bild von der Fernsehlandschaft machen zu können, wurde dann eine RTL-Nachrichtensendung gezeigt und im Vergleich diskutiert. Schließlich wurde ein längerer Radiobeitrag zum Thema „Drogenabhängige Kinder und Jugendliche im Archangelsker Gebiet“ (DLF) gehört, mit den Schnittregeln abgeglichen und kritisch diskutiert. Durch die Theorie, die zuvor – trotz Erfahrung im Rundfunk – nicht bekannt war, hatte die Arbeitsgruppe einen scharfen analytischen Blick entwickelt.



Die Gruppe „PR“ hatte sich für diesen Tag viel vorgenommen. Alle Teilnehmer hatten Workshopleiterin Maria Dehmer während der ersten Praktikumsphase ihre Wünsche zukommen lassen, und sie bemühte sich, auf alle Wünsche einzugehen. Nach einem Austausch über den Verlauf des Praktikums gab Maria Dehmer eine Übersicht über die relevante PR-Fachpresse, Print und Online, und gab Hinweise, wo man Tipps für die Arbeit abrufen kann. Anschließend führte sie die Gruppe in das Thema „PR-Konzeption“ ein und stellte die Aufgabe, ein PR-Konzept für einen

mittelständischen Getränkehersteller zu entwickeln. Danach sollte eine öffentlichkeitswirksame Veranstaltung mit einem feststehenden Budget geplant werden. Nach dem Mittagessen gab es eine Einführung in die Online-PR. Der letzte Tagesordnungspunkt war die Erstellung eines Newsletters aus vier Meldungen für einen Getränkehersteller.

Evaluierungsseminar vom 16. bis 18. September 2004

Das abschließende Seminar diente der Evaluierung des Programms insgesamt. Zunächst berichteten die Teilnehmer im Plenum vom Verlauf der zweiten Praktikumsphase, die teilweise in einer anderen Redaktion oder in zwei Fällen sogar in einer anderen Stadt erfolgt war. Mehrere hatten nach Abschluss des Praktikums von ihrer Redaktion die Option bekommen, von Russland aus weiterhin für sie tätig zu sein. Insgesamt wurden von den Praktikanten überdurchschnittlich viele Beiträge veröffentlicht. Anschließend fand jeder für sich schriftlich Antworten auf die Fragen „Was habe ich gelernt? Was habe ich erreicht? Was nicht und warum nicht?“ In Zweiergruppen sollten sie sich dann überlegen, wie ihre nächste Zukunftsplanung aussehen soll, d.h. was sie nach der Rückkehr nach Hause als erstes tun würden und wie sie das erste Jahr nach dem Praktikum planen. In einer weiteren Auswertungseinheit „bastelte“ jeder seine persönliche Reflexionsblume aus den Blütenblättern „Einführungsseminar“, „1. Praktikumsphase“, „Zwischenseminar“ und „2. Praktikumsphase“ – auf verschiedenfarbigen Karten, die jeweils einen Abschnitt bezeichneten, notierten sie das für sie wichtigste Element.



Auf die Besprechung der Blumen folgte ein Auswertungsgespräch im Plenum. Hier gaben die Teilnehmer zu Praktikum und Seminarprogramm ausschließlich positive bis enthusiastische Wertungen ab. Kritikpunkte bezogen sich auf organisatorische Details im Einzelfall wie etwa das Studentenwohnheim, in dem sie untergebracht waren. Auch in der abschließenden schriftlichen Evaluierung gaben alle Teilnehmer an, wichtige Impulse für ihre weitere berufliche Entwicklung und Spezialisierung erhalten und vielfältige persönliche Kontakte geknüpft zu haben.

In der schriftlichen Auswertung gaben alle Teilnehmer an, vielseitig eingesetzt worden zu sein. Alle waren weit über das Kürzen von Meldungen hinaus eingebunden worden. Gab es anfängliche Schwierigkeiten, wurden diese in kurzer Zeit bewältigt. Besonders diejenigen, die in Lokalredaktionen hospitierten, nutzten die Möglichkeit zur Publikation ihrer Beiträge. In der Gruppe herrschten verschiedene Meinungen darüber, ob es besser sei, in der Lokal- oder in der Politikredaktion eingesetzt zu werden. Da es für ausländische Praktikanten mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist, sich in der Politikredaktion einer Zeitung nützlich zu machen, zeigt sich in diesem Diskussionspunkt das hohe Niveau der Teilnehmer. Nicht zuletzt im Zusammenhang mit den tragischen Ereignissen in Beslan konnten die Redaktionen von den russischen Praktikanten profitieren.

Für die bei Hörfunk- und Fernsehanstalten Beschäftigten lag der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit infolge der technischen Voraussetzungen und des begrenzten Zeitraums zumeist auf anspruchsvollen Rechercheaufträgen zu speziellen Themen. Teilweise konnten sie dennoch eigene Beiträge produzieren. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten haben sie sich bemerkenswert gut bewährt. Einen Sonderfall stellte das Praktikum beim NDR dar. Die Praktikantin hatte hier die einmalige Gelegenheit, in den ersten drei Wochen an der Volontärsausbildung des NDR teilzunehmen.

In der zweiten Praktikumsphase lernte sie verschiedene Redaktionen im Hörfunk- und Fernsehbereich kennen. Beim WDR wechselt der Praktikant jede Woche die Redaktion. Trotz der jeweils kurzen Aufenthalte in den Redaktionen, gelang es der Praktikantin, aktiv mitzuarbeiten, so z.B. Artikel in WDR Print zu veröffentlichen.

Die in PR-Abteilungen eingesetzten Praktikanten wurden zu sehr unterschiedlichen Tätigkeiten herangezogen. Bei der Bertelsmann Stiftung übernahm der Praktikant sogar die Urlaubsvertretung für seinen Betreuer, fühlte sich aber auch unabhängig davon stets als vollwertiger Mitarbeiter integriert.

Für alle beteiligten Nachwuchsjournalisten gilt, dass sie sich an ihren Einsatzorten mit großem Ehrgeiz schnell so viel Vertrauen erwarben, dass sie in kürzester Zeit eigenständig publizierfähige Beiträge erstellen konnten. So haben sich viele Perspektiven über das Praktikum hinaus geschaffen.

Deutschland wurde von den jungen Journalisten als vielfältiges Land mit einer stark pluralistischen Gesellschaft wahrgenommen. Für keinen Teilnehmer war Deutschland Neuland – auch wenn dies für viele erst die zweite Reise nach einem Schüleraustausch war. Bereits anhand der Auswahlgespräche hatte sich die Kommission einen Eindruck davon verschafft, auf welche Weise die Kandidaten ihr Interesse für Deutschland in Russland pflegen. Viele pflegen Kontakte via Internet und lesen deutsche Zeitungen. So gab es nicht viel Überraschendes über Deutschland festzustellen. Meinungsfreiheit und Offenheit wurde in verschiedenen Zusammenhängen positiv hervorgehoben. Dem gegenüber war es für die Teilnehmer eine Herausforderung, sich mit den vielerorts gängigen Klischees über Russland auseinanderzusetzen. Sie traten ganz bewusst als „Botschafter“ für das neue Russland auf. So fand das Thema „Stereotypen abbauen“ beim Erfahrungsaustausch auf dem Zwischenseminar besonders viele Mitredner.

Durch die Wohnsituation im Studentenwohnheim oder in Gastfamilien hatten die Teilnehmer neben dem Arbeitsalltag ausgiebig Gelegenheit, sich mit Land und Leuten auseinanderzusetzen. Die Wochenenden nutzten die Teilnehmer häufig zu Reisen in die angrenzenden westeuropäischen Länder und zu gegenseitigen Besuchen – in der Gruppe hatten sich viele innige Freundschaften gebildet.

Ninja Foik
Projektkoordination



Tornike Guruli



geb. 11. Juli 1978 in Zestafoni, Georgien
Bachelorstudium der PR-Öffentlichkeitsarbeit an der TU Georgiens
Seit 2003 Masterstudium Medienkommunikation an der TU
Chemnitz

Arbeitserfahrung:
Juli 2000 Leipzig und Partner Public Relations GmbH
2003 - 2003 Dozent an der Staatl. Universität Tbilissi
Seit 2003 Seminarleiter im Theodor-Heuss-Kolleg

Das Praktikum habe ich bei der Arvato AG Öffentlichkeitsarbeit angefangen. Am ersten Tag habe ich meinen Praktikumsplan bekommen und wusste ganz genau, was ich während meines Aufenthaltes in Gütersloh machen sollte. Das Praktikum umfasste eine Menge von verschiedenen Führungen in den verschiedenen Bereichen der Arvato AG.

Zuerst habe ich MOHN Media kennen gelernt und gesehen, wie man verschiedene Printmedien produziert. Ich war in der Druckerei und habe verschiedene Stufen der Produktion beobachtet.

Die nächste Führung hatte ich bei Arvato Logistics Services. Nach einer ausführlichen Exkursion im Betrieb, habe ich mir einen Einblick verschafft, wie die Logistik bei größeren Unternehmen funktioniert. Die einzelnen Stufen der CD-Produktion habe ich bei einer Führung bei Sonopress verfolgen können. Ich hatte auch Termine mit den Leitern verschiedener Abteilungen, wie Betriebsrat, Strategieabteilung, oder der Controlling-Abteilung gehabt, wobei ich erzählt bekommen habe, welche Funktionen diese Abteilungen haben und wie sie arbeiten. Am interessantesten fand ich die Controlling-Abteilung.

Journalistische Erfahrungen konnte ich bei der „Neuen Westfälischen Zeitung“ und bei beNet sammeln. Da bei der Lokalredaktion der Zeitung gerade Sommerloch war, gab es wenig zu tun. Wie die interne Kommunikation bei einem großen Unternehmen funktioniert, war für mich besonders interessant. Ich durfte auch einen Artikel für beNet schreiben. Ich habe gesehen, welche Formen der internen Kommunikation Bertelsmann verwendet.

Die letzten drei Tage habe ich bei der Medienfabrik verbracht und habe an einem PR-Konzept gearbeitet. Da in verschiedenen Ländern PR-Konzepte unterschiedlich aussehen und ausgearbeitet werden, war es sehr spannend zu sehen, wie die Medienfabrik die PR-Strategien konzipiert. Da eine von den Hauptbeschäftigungen der Medienfabrik die Produktion der Kunden- und Mitarbeiterzeitschriften ist, war es auch sehr interessant, diesen Bereich besser kennen zu lernen.

Während meines Praktikums habe ich auch eine Projektidee entwickelt, und zwar für eine Podiumsdiskussion zu den Polnischen Kulturtagen in Gütersloh. Außerdem gehörten meinem Alltag Recherche (zum Thema Medien(markt) in Russland) und tägliche Medienauswertung.

Im zweiten Teil meines Praktikums bei der Bertelsmann Stiftung war meine Hauptbeschäftigung, eine Recherche zum Thema „Medien in Russland“ zu machen. Das Ergebnis war eine Mappe mit verschiedenen Berichten über russischen Medienmarkt. (Die Themen waren u.a. CD-Produktion, Verlage, Zeitungen, Zeitschriften, Presse- und Meinungsfreiheit, Fernsehen, PR, Mafia in Russland). Interessant war das Treffen mit Putins Beratern Ivanov und Jastarschewski im Hotel Adlon und mit dem Schriftsteller Kaminer. Am Ende meines Praktikums habe ich an einer Internationalen Konferenz teilgenommen, die ein gemeinsames Projekt der GTZ und der Bertelsmann Stiftung war.

Was nehme ich aus dem Praktikum mit?

- Eine Menge Erfahrung, wie verschiedene Medien produziert werden
- Überblick, wie größere Medienunternehmen arbeiten
- Überblick, wie regionale Zeitungen in Deutschland arbeiten
- Verschiedene Tipps im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, die ich durch Beobachtungen erfahren konnte
- Tipps im Journalismus
- Kontakte
- Ein sicheres Gefühl, meine Schwächen und meine Stärken sind mir klarer geworden!
- Allgemeines Wissen über den russischen Medienmarkt
- Nach dem Praktikum ist in meinem Kopf eine Struktur entstanden
- Erfahrung: Leben in einer Stadt, wo man niemanden kennt

Worauf würde ich in meinem Praktikum verzichten?

- Praktikum in der Lokalredaktion einer regionalen Zeitung, die gerade Sommerloch hat
- Zeitmangel: das Praktikum bei der Arvato AG war zu kurz, alles war so interessant, keine Zeit, sich tiefer mit den Sachen auseinander zu setzen

Badische Zeitung

geb. 07. Mai 1985 in Rostow-am-Don
 Studium der Journalistik an der Rostower Staatl. Universität,
 Freies Russisch-Deutsches Institut für Publizistik

Arbeitserfahrung:

2002 Praktikum beim Radiosender „22 Ekspowim“
 2003 Praktikum bei der „Nowaja Gorodskaja Gazeta“
 2003 Praktikum bei der „Moskau Deutschen Zeitung“



Mein Praktikum habe ich in der Tageszeitung „Badische Zeitung“ in Freiburg im Breisgau gemacht. Ich könnte mir ehrlich gesagt, keinen besseren Ort für das Praktikum vorstellen. Die Stadt selber ist nicht groß, ungefähr 200.000 Einwohner. Sie hat aber schon eine sehr lange Geschichte, darum hat mich von Anfang an die prachtvolle Architektur der Stadtmitte beeindruckt. Besonders das Kopfsteinpflaster finde ich toll, nur nicht für Schuhe mit hohen Absätzen. Die Gegend hier ist auch total schön – große, grüne Berge, viele Tiere, dazu noch leckere Brombeeren! Die Menschen in Freiburg sind sehr nett, mit südlichem Temperament und sehr umweltfreundlich. Freiburg ist eine Studentenstadt. Amerikaner, Italiener und vor allem Franzosen trifft man in der Stadt sehr oft. Dadurch ist die Atmosphäre sehr locker und „jung“.

In der „Badischen Zeitung“ („BZ“) war die Atmosphäre genau so gemütlich, wie in einer Familie. Die ersten drei Wochen habe ich in der Lokalredaktion mitgearbeitet. Schon am ersten Tag bin ich mit einer der Redakteurinnen zu einer Pressekonferenz im Rathaus gegangen. Ich habe zwar kaum was verstanden, wichtiger war es aber, dass ich damit meine journalistische Arbeit begonnen habe. Am Anfang war es besonders schwierig, die Information über das Gehör aufzunehmen. Es fand jeden Tag eine Konferenz statt, wo die Themen für die nächste Ausgabe besprochen wurden, außerdem hat man dabei Scherze gemacht und über etwas diskutiert – und das alles im badischen Dialekt!!! Die erste Woche habe ich meistens mitgemacht, also keine eigenen Artikel vorbereitet. Ich hatte keinen eigenen Betreuer, konnte aber immer einen Redakteur finden, der mir eine Aufgabe geben konnte. Normalerweise war das Johannes Röderer, der mir ein Thema für meinen ersten Artikel vorgeschlagen hat und zwar „russische Geschäfte in Freiburg“. Der Artikel ist mir gut gelungen und ich wollte weiter selber recherchieren. Die nächsten zwei Artikel habe ich über die Veranstaltungen des Ferienpasses in Freiburg geschrieben: über die Betreuung von geistig behinderten Kindern und über eine Flugplatzführung. Der letzte Artikel für die lokale Redaktion war eine Umfrage, die ich mit einer anderen deutschen Praktikantin gemacht habe, zum Thema Trinkgeld. Das hat nicht so gut geklappt. Die Befragten wollten oft nicht ihre Namen sagen, oder ein Bild von sich machen lassen. Die nächsten drei Wochen musste ich in der politischen Abteilung derselben Zeitung verbringen. Hier ist die Atmosphäre ein bisschen anders. Es wird mehr mit Agenturmeldungen gearbeitet. Und Dialekt gibt es hier auch viel weniger. Jetzt gerade habe ich einen Artikel zum Thema Pressefreiheit in Russland geschrieben. Das Thema finde ich sehr seriös und weiß darum nicht, ob ich ihn genug professionell geschrieben habe.

Noch eine wichtige Sache – die Unterkunft. Ich wohne bei einer Frau, die in der BZ als freie Mitarbeiterin tätig ist. Sie schreibt meistens Buchkritiken. Ihr Freund hat eine Bäckerei und ist nebenbei Künstler, darum sieht die Wohnung sehr kreativ aus (die Frau hat dazu einige Jahre in Afrika gelebt) – schöne Gemälde, verschiedene Stückchen aus Stein im afrikanischen Stil. In einer solchen Wohnung wird man auch selber kreativer. Marion hat auch zwei Kinder – Kalle (10 Jahre) und Miro (5 Jahre). Sie sind für mich aber leider keine richtige Gastfamilie gewesen, denn fast drei Wochen waren sie im Urlaub und ich hatte die ganze Wohnung für mich alleine. Am Anfang fühlte ich mich dadurch sehr einsam, es dauerte bis ich neue Bekannte gefunden habe. Mit einer deutschen Praktikantin war ich am Wochenende im Schwimmbad und im Kino. Mit James (Kosenamenname von Johannes Röderer) und seinen Bekannten aus improvisierten Gesundheitsgruppe war ich joggen. Beim Laufen haben wir uns tot gelacht. Am anderen Wochenende war ich in München bei Lena Beckerova zu Besuch, sie machte ihr Praktikum bei Siemens. Sie hat mir die Stadt gezeigt. Am Abend waren wir auf einem open-air Konzert. Es war zwar sehr kalt (14 Grad), die italienische Frau sang aber so gut und so schön emotional, dass wir bis zum Ende geblieben sind. Am nächsten Wochenende fahre ich nach Paris mit einem Bus. Das ist gar nicht so weit von Freiburg. Straßburg ist noch näher – eine Stunde mit dem Auto. Das habe ich aber noch nicht geschafft. Beim Zwischenseminar habe ich erfahren, dass auch andere Mädchen aus unserer Gruppe am selben Tag nach Paris fahren. Wir treffen uns da bestimmt. Ich bin also darauf sehr gespannt. An diesem Wochenende hat es endlich geklappt, mit meiner Gastfamilie ein Abendessen zu organisieren. Ich musste den Nachtschicht machen. Beim Kochen habe ich nicht beachtet, dass die Lebensmittel in Deutschland ein bisschen anders sind – also die Ergebnisse meines Kochens haben mich selber überrascht! Ich hatte aber noch eine andere Speise vor – eingelegte Pflaumen, die, Gott sei dank, richtig geschmeckt haben. Nudeln und Gulasch, die mir meine Gastfamilie gekocht haben, fand ich auch super lecker. Mein Praktikum machte mir also viel Spaß.

Walentina Orlova



DER TAGESSPIEGEL
ZEITUNG FÜR BERLIN UND DEUTSCHLAND

geb. 30. August 1982 in Rostow-am-Don
Studium der Journalistik an der Staatl. Universität Rostow.
Freies Russisch-Deutsches Institut für Publizistik

Arbeitserfahrung:

2003 Mitarbeit an einem „Deutsch-Russischen Lexikon für Journalistik“ der Universitäten Dortmund und Rostow
Seit 2003 Freie Mitarbeit bei der Jugendzeitschrift „vitamin.de“
2003 Praktikum bei der „Moskauer Deutschen Zeitung“

Schicke Häuser, Autos, Menschen...die S-Bahn ist voll, die Stadt ist voll. Die Ampeln blinken mich an, ich laufe und laufe, vorbei an Kinos mit Werbeplakaten, an Geschäften und Einkaufshäusern. Ich bin in Berlin, in einer der schönsten Hauptstädte der Welt.

Sonntag, am späten Abend, kam ich zusammen mit 16 Teilnehmern des Journalistenpraktikums 2004 auf dem Flughafen Berlin-Tegel an. Ein fast sechsstündiger Trip lag hinter mir, drei Flüge, scharfe Sicherheitskontrollen, nirgendwo eine Raucher-ecke. In der Wartehalle stand Ninja, unsere Betreuerin in Deutschland, unsere zukünftige Freundin und gute Seele.

Sie brachte uns zu unserer Unterkunft. Ein Gästehaus im Zentrum Berlins. Unser Doppelzimmer mit Lisa, einer Studentin aus meiner Stadt, war sehr hübsch. Sofort ab dem ersten Tag begannen bei uns das Seminar.

Ab 9:00 Uhr bis zum Abend lehrten uns erfahrene Journalisten, europäisch zu denken, richtig zu schreiben und auf einander zu hören. Das letzte war am schwierigsten. Auf dem Einführungsseminar waren wir im Bundespresseamt und bei ARD. Dort haben wir Glück gehabt und Thomas Roth, eine Legende des deutschen Fernsehens, mit eigenen Augen zu sehen und eigenen Ohren zu hören.

Ab Ende der Woche begann mein Praktikum beim Tagesspiegel. Und das Leben im Wald. Nach dem Seminar mussten wir umziehen. Das war ein richtiger Wald, wo wir wohnten – am Abend konnte man eine hübsche Familie von Wildschweinen beobachten. Sie liefen freundlich an Dir vorbei und grunzten. In diesem Wohnheim war alles wie im Zoo – vor dem Duschen, musste man zuerst alle Fenster schließen, dann die großen Motten und Schmetterlinge fangen, die bei dir in der Dusche flogen. Das Zimmer sah nicht so nett aus, wie jenes Zimmer im Zentrum der Stadt: Da waren die Wände weiß, hier schmutzig. Ein großer alter Schrank, Stuhl und Bett. Das WC und die Küche waren im Korridor. Zuerst war es in Berlin sehr warm, aber dann fror ich und wusste nicht, was ich auf den Kommentar „Du bist doch aber aus Russland!“ antworten sollte.

Am ersten Arbeitstag bin ich um 07:00 Uhr aufgestanden und habe mich auf die harte Arbeit in der Redaktion vorbereitet. Drei Wochen sollte ich bei den lokalen Nachrichten Praktikum haben. Der Chefredaktor hat mich begrüßt und in der ersten Konferenz vorgestellt. Dann ging die Redaktion arbeiten. Ich wartete gespannt auf die Aufgaben. Eine Stunde, zwei, drei...“Hallo, ich bin Walentina, Praktikantin des Deutsch-Russischen Forums, kann ich etwas machen?“ Für fast eine Woche blieb diese Frage rhetorisch. Ich wanderte herum und ging den Menschen auf die Nerven.

Und eines Tages habe eine Aufgabe bekommen: Der Bürgermeister von Berlin verteilte gelbe Mützen an die Erstklässler. Das ist zum Beginn des Schuljahres schon eine gute Tradition in Deutschland. Auf diese Weise habe ich beim Tagesspiegel meine erste veröffentlichte Meldung gehabt. Danach bekam ich mehr Vertrauen und Aufgaben von den Kollegen.

Dann kam das Zwischenseminar. Wir waren zusammen mit unserer Gruppe, die aus ganz Deutschland zurückgekehrt war, an der Havel. Der Erfahrungsaustausch war für mich sehr wichtig. Bei manchen Menschen gab es schon so viele Publikationen, bei manchen gab es überhaupt keine. Ich war in der Mitte. Aber wir verstanden doch alle, dass es weniger wichtig für uns ist, unsere Artikel zu veröffentlichen, sondern zu sehen, wie erfahrene Journalisten bei den Medien arbeiten, wie die Atmosphäre in der Redaktion ist, wie sich die russischen Redaktionen von den deutschen unterscheiden. Drei Tagen waren wie einer: Workshops, Grillabend und das Geschenk vom Deutsch-Russischen Forum für uns – der Besuch des Hauses der Kulturen der Welt. Dort fand das Multi-Kulti-Jubiläum statt.

Am nächsten Morgen waren alle Teilnehmer wieder weg – jeder begann „ein neues Leben“ in einer neuen Redaktion. Mein Praktikum sollte ich bei der Politikredaktion machen. Diese Redaktion liegt auf demselben Stockwerk des großen Tagesspiegel-hauses. Was mir besonders aufgefallen ist, war die Atmosphäre dort. Freundschaft: Hilfe, Freude, Wärme. Seit dem ersten Tag bekomme ich Aufgaben: Das Redigieren von eingesandten Berichten der ehrenamtlichen Pressereferenten sowie das Recherchieren und Verfassen eigener Artikel.

Als am nächsten Tag die Zeitung in die Geschäftsstelle geliefert wurde, war es ein tolles Gefühl, das Endprodukt in den Händen zu halten, zu dem ich immerhin Artikel und zusammengefasste Meldungen beisteuern konnte. Die Menschen hatten die Zeit für Gespräche, gute Laune und Ratschläge. In dieser Redaktion habe ich erfahren, wie das Redaktionssystem Hermes funktioniert, wie man mit den Nachrichtenagenturen arbeitet, wie Journalisten ihre Arbeit machen und die Freizeit verbringen. Überrascht war ich, dass die Mittagspause an meinem ersten Arbeitstag fast eine Stunde dauerte. Allerdings war der Anlass die Feier meines Geburtstages. Das war ein richtiger Geburtstag. Die Kollegen kamen zu mir und haben mir ein Geburtstagslied gesungen und einen Blumenstrauß geschenkt. Am Abend haben wir zusammen mit Ninja, den Teilnehmern des Praktikums, die in Berlin waren, und meinen Nachbarn meinen Geburtstag gefeiert. Das war wie im Familienkreis!

Zusammenfassend muss ich sagen, dass das Praktikum eine Bereicherung meines Studiums war. Es gibt nur wenige Publikationen, bei denen man das Entstehen des Produkts von Beginn an begleitet und dabei auf allen Ebenen mitwirken kann. Auch die Zusammenarbeit mit den Germanisten, denen man sprachlich und stilistisch und kaum etwas vormachen kann, ist eine interessante Erfahrung und hat mich dazu angeregt, meine eigenen Texte, Seminararbeiten etc. in Zukunft aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

Michail Dubower

geb. 29. August 1984 in Rostow-am-Don
 Studium der Journalistik an der Staatl. Universität Rostow,
 Freies Russisch-Deutsches Institut für Publizistik

Arbeitserfahrungen:

2002 Volontär beim „Radio Don TR“
 2002-2003 Freier Mitarbeiter bei der Zeitung „Gorod N“
 2003 Korrespondent bei der Zeitschrift „Kovcheg Kavkaza“



Mein Praktikum habe ich in der russischen Online-Redaktion der Deutschen Welle in Bonn gemacht. Am ersten Tag brauchte ich etwas Zeit, um in den 9 riesigen Gebäuden mit hunderten von Fluren, Treppen und Brücken das Büro zu finden, in dem ich fast fünf Wochen zu arbeiten hatte. Die Redaktion hat mir gut gefallen, es war aber ungewöhnlich, in einer deutschen Redaktion Russisch zu hören. Trotzdem wurde mir sehr schnell klar, dass sich DW-WORLD von den Redaktionen in Russland stark unterscheidet. Das betrifft sowohl die Struktur als auch Themenauswahl, Langfristplanung und die technische Ausstattung.

Meine erste Aufgabe war es, im Internet zu surfen und interessante Nachrichten aus den Bereichen der deutschen Wirtschaft und Kultur auszuwählen. Danach musste ich diese Meldungen ins Russische übersetzen. Später suchte ich auch zusätzliche Informationen zu den Nachrichten und machte eine Zusammenfassung. Die Hauptquellen waren die Nachrichtenagenturen dpa, AP, Reuters, und die wichtigen deutschen Medien: Spiegel, FAZ, SZ, FR. Die Themen, mit denen ich mich beschäftigte, waren ganz unterschiedlich: von Kultur bis Sport und Wirtschaft. Das hatte Vorteile – jetzt kenne ich viele neue Fachbegriffe, die sich unmöglich mit einem Wort ins Russische übersetzen lassen, zum Beispiel „Lkw-Maut“ oder „Alkopops“. Außer mit Recherche und dem Verfassen von Texten wurde ich mit der Bearbeitung der Userpost beauftragt. Ich musste Mails von Usern lesen, interessanteste Meinungen auswählen und sie verkürzen, ohne dabei Inhalte zu verändern.

Interessanter war natürlich, meine eigenen Texte zu schreiben. Das erste Thema kam per Zufall, als ich einen Bericht über Computerviren schrieb. Im Internet fand ich die Information über einen deutschen Schüler, der weltbekannte Computerviren programmiert hat. Ich wollte einen Beitrag zu diesem Thema schreiben. Diese Arbeit war so spannend, dass ich bis 23:00 Uhr die Redaktion nicht verlassen konnte! Der Artikel hieß „Wer hat Angst von dem deutschen Hacker?“

Als den absoluten Praktikumserfolg würde ich das Interview mit der Moskauer Direktorin des Freien Russisch-Deutschen Instituts für Publizistik, Galina Woronenkowa, bewerten. Dieses Interview wurde von sechs verschiedenen russischen Internet-Medien nachgedruckt, ich halte aber diesen „Diebstahl“ nicht für schlimm, da es bedeutet, dass das Interview wirklich gut geklappt hat. Und am letzten Tag meines Praktikums stand mein Beitrag über Diskriminierung der Moslems in Europa zum ersten Mal als Top-Thema auf der Seite. Insgesamt wurden von mir 11 Artikel und 32 Nachrichten im Laufe des Praktikums veröffentlicht.

Pech hatte ich nur einmal, als ich versucht habe, ein paar Fehler in meinen bereits veröffentlichten Beiträgen zu korrigieren. Danach standen diese Artikel mit dem aktuellen Datum auf der Seite. Es hätte viele Probleme geben können, wenn meine Kollegen mir nicht geholfen hätten. Für mich war das eine gute Erfahrung!

Was meine Unterkunft betrifft, war alles perfekt. Ich wohnte in einem Wohnheim in der Nähe der Deutschen Welle. Deshalb brauchte ich nur 15 Minuten, um meinen Arbeitstisch zu erreichen. Das Zimmer war nicht sehr groß, aber ich war ganz alleine darin. Normalerweise habe ich nicht viel Zeit dort verbracht, interessanter war es, abends in der Halle kleine Gitarrenkonzerte zu veranstalten oder sich mit den anderen Mitbewohnern zu unterhalten. Am Wochenende bin ich oft im Stadtzentrum spazieren gegangen. Sehr schön sind auch der Reinau-Park, das alte Schloss in Bad Godesberg und der Münsterplatz. Also, in Bonn gibt es viel zu sehen.

Für die Liebhaber des Nachtlebens ist Bonn ein bisschen langweilig, aber manchmal finden hier tolle Konzerte und Partys statt. So war ich Mitte August auf einer Salsa-Party, auf dem Wochenende darauf kam ich als akkreditierter Journalist auf das Konzert der Band „Pink“. Allen Praktikanten in Bonn würde ich raten, nicht zu Hause bleiben. Hier gibt es so viele Möglichkeiten, die Zeit sehr spannend zu verbringen...

Zum Schluss möchte ich hinzufügen, dass ich im Laufe dieses Praktikums viel Neues erfahren und gelernt habe. Ich bin sicher, dass die gesammelten Erfahrungen mir bei meiner Arbeit in Russland sehr helfen werden. Es ist auch angenehm, dass meine Tätigkeit bei der DW-World nicht beendet ist. Ich werde aus Rostow für die Redaktion über wichtige Ereignisse berichten. Fest steht schon, dass ich über das Medienforum in Rostow Ende September berichten werde.

Galina Kondratjewa



geb. 14. Mai 1981 in Chabarowsk
Studium der Germanistik an der Staatl. Päd. Universität Chabarowsk

Arbeitserfahrung:
2003 Praktika in der Schule als Deutsch- und Englischlehrerin
2003 Gründung der Studentenzeitung „WUP“ (WirUniPolitik)
2003 Leiterin des Workshops „Forumtheater“ in Blagoweschtschensk

Ich habe das Praktikum in der Deutschen Presseagentur (dpa) in Hamburg und in Berlin gemacht. Bis dahin habe ich als Redakteurin einer Studentenzeitung, die das Projekt des Theodor-Heuss-Kollegs der Robert Bosch Stiftung war, an der Pädagogischen Universität Chabarowsk geleitet und deswegen habe ich gar keine Erfahrungen gehabt, was und wie man in einer Presseagentur macht. Ich habe drei Wochen in Hamburg verbracht, wo ich in drei verschiedenen Büros als Praktikantin tätig war. Das erste Büro, wo ich im Prinzip alles aufs Neue gelernt habe, war der Landesdienst Nord. In diesem Büro kommen alle Nachrichten aus Hamburg und Schleswig-Holstein an, die bearbeitet werden und dann je nach Wichtigkeit auch in einem zentralen Dienst landen. Hier habe ich zwei neue Programme kennen gelernt, mit denen die dpa arbeitet, selbständig Recherchen gemacht und meine ersten Meldungen geschrieben. Am Anfang war es sehr kompliziert für mich, weil ich keine Erfahrungen gehabt habe und weil ich eine Ausländerin bin, was manchmal zu Missverständnissen führte. Im Landesbüro Nord war ich eine Woche, dann wurde ich in eins der zentralen Büros gebracht, und zwar in „Vermischtes“. In diesem Büro war eine angenehmere Atmosphäre und es war nicht so anstrengend, da zu arbeiten, weil es überwiegend um Nachrecherchen ging. Die ganzen Informationen aus allen Büros der dpa sind hier gelandet. Die Aufgabe der Mitarbeiter ist es, vor allem zu überprüfen, vielleicht umzuschreiben und dann an den Basisdienst zu schicken. Es gab auch Möglichkeiten, dort etwas Kreatives zu schreiben und selbst ein Thema vorzuschlagen. Ich habe angefangen zu recherchieren, um einen größeren Bericht zu schreiben, wurde aber in ein anderes Büro versetzt und habe keine Zeit gehabt, es zu beenden. Einen Tag war ich im Ressort „Auslandspolitik“ und einen Tag bei „Wirtschaft und Sport“, so war meine zweite Woche in der dpa. Die dritte und die letzte Woche in Hamburg habe ich in der Online-Redaktion verbracht. Das war sehr interessant. Diese Redaktion macht dieselben Nachrichten, aber für Online-Zeitungen. Ich habe da Nachrichten bebildert, was für Internet-Zeitungen sehr wichtig ist, an dem Thema des Tages mitgearbeitet und News-Telegramme geschrieben. Die Menschen in allen drei Hamburger Redaktionen der dpa waren sehr nett zu mir, haben sich für meine Heimatstadt interessiert und die Zeit gefunden, mit mir zu essen oder noch was zu machen. Mein zweiter Teil des Praktikums läuft in der Berliner Abteilung der dpa. Das Leben in Berlin ist viel voller, muss ich gestehen, deswegen gibt's hier im Büro viel zu tun. Meine Aufgaben sind hier dieselben: Termine besuchen, Meldungen schreiben und/oder sie umschreiben. Während meines Praktikums habe ich solche Kompetenzen erworben, wie Teamarbeit in einer Redaktion, Objektivität in den Nachtrichten, Recherchieren. Ich bedanke mich beim Deutsch-Russischen Forum, Theodor-Heuss-Kolleg der Robert Bosch Stiftung und bei dem Freien Deutsch-Russischen Institut für Publizistik für solch eine schöne Möglichkeit in deutschen Medien Praktikum zu machen. Ich konnte in dieser Zeit, auf die Massenmedien in Russland schauen und wirklich verstehen, was „freies Medium“ heißt. Ich hoffe, dass in Russland auch mal die Zeit kommt, dass die Presse mehr Freiheiten bekommt, weniger unterdrückt wird, wenn der Beruf des Journalisten nicht mehr lebensgefährlich sein wird. Solche Praktika für journalistischen Nachwuchs in Russland helfen auch dabei.



geb. 9. September 1984 in Moskau

Studium der Journalistik am Staatl. Institut für Internationale Beziehungen

Arbeitserfahrung:

2002 Redakteurin der Kunstseite der Zeitung „Ars Longva“

2003 PR-Projektwettbewerb „Startravel“

Seit 2003 Freie Mitarbeit bei der regionalen Zeitung „Burjatien“



Mein Journalistenpraktikum verlief in der Redaktion der Rhein-Main-Zeitung (RMZ) der Frankfurter Allgemeinen. Vom 6. August bis 15. September 2004 mit einer Pause für das Zwischenseminar, habe ich mehrere Beiträge für die RMZ geschrieben. Ich war eine von 10 Hospitanten, die alle aus verschiedenen Städten in Deutschland kamen, und wir haben uns sehr gut verstanden. Die meiste Zeit habe ich im Büro verbracht und meine Artikel geschrieben. Natürlich gab es auch Termine, Pressekonferenzen und spezielle Aufgaben (zum Beispiel, eine Rede mit anderen Mithospitanten durch die Frankfurter Clubs, 6 in einer Nacht).

Es hat mir sehr geholfen und sehr gefallen, in der Redaktion der RMZ zu arbeiten. Das war auch meine erste Erfahrung überhaupt, in einer Redaktion zu arbeiten, besonders in einer deutschen. Von Anfang an hatte ich viel zu tun, obwohl ich zuerst Angst hatte, dass ich keine Arbeit haben und keine Freunde finden würde. Ich war mir einfach ziemlich unsicher, besonders nach dem Rollenspiel von Barbara und Ulrike über das schwere Leben einer Praktikantin in einer Redaktion. Ich war schon auf das Schlimmste vorbereitet und traurig darüber, aber es stellte sich heraus, dass meine kühnsten Erwartungen nicht besser sein konnten als die Wirklichkeit. Alle Redakteure waren nett und haben meistens Zeit für alle, auch dumme Fragen gefunden. Ich hatte einen Mentor, der immer Zeit und Aufgaben für mich gefunden hat. Eigentlich hatte ich zwei Betreuer, denn nach den ersten drei Wochen ging mein erster Mentor in Urlaub, und ein anderer hat ihn vertreten. Fast alle meine Meldungen oder kleine Artikel (Zweispalter) haben sie redigiert.

Die meisten Aufgaben und Termine habe ich von den Redakteuren bekommen – über einen Affen im Zoo, ein altes Schulbad im Vorort von Frankfurt oder eine verschwundene Statue. Das war immer interessant, auch die kleinsten Polizeimeldungen waren eine nützliche Übung. Was die Übung anbetrifft, so habe ich durch vier Momentaufnahmen gelernt, was Beobachtung heißt und wie man eine kleine Geschichte aus fast Nichts macht. So habe ich vier Momentaufnahmen geschrieben, die dann genommen wurden, und bin sehr stolz darauf. Außerdem gab es unter der Woche immer eine oder zwei Schulungen für die Hospitanten, wo die Redakteure uns journalistische Theorie beigebracht haben. Hausaufgaben gab es dazu manchmal auch.

Es gab auch die Möglichkeit für die Hospitanten, selbst Themen auszusuchen. So habe ich mich fast zwei Wochen mit dem Thema „Kinderyoga“ beschäftigt, das ich selbst vorgeschlagen habe. Daraus wurde ein Dreispalter mit Bildern aus einem Kinderyogaunterricht für drei- bis vierjährige alte Kinder. Es wurde bis zu meiner Abreise noch nicht gedruckt, aber es kommt dann später in die Zeitung, sowie auch zwei von meinen Momentaufnahmen. Insgesamt hatte ich bis jetzt 18 Beiträge in der RMZ, und ich hatte immer was zu tun, blieb bis 20 Uhr in der Redaktion, und das machte mir unheimlich viel Spaß. Ich hoffe nun, diese Erfahrungen auf dem russischen Boden zu verwenden.

Natürlich möchte ich auch die Stadt selbst erwähnen. Ich habe mich schon so sehr an Frankfurt gewöhnt, dass ich mich dort wie zuhause fühlte – „meine“ Stadt, „meine“ Wohnung, „meine“ Redaktion, „mein“ Arbeitsplatz, und das habe ich schon vermisst, bevor ich weggefahren bin. Ich habe meinen Geburtstag in Frankfurt gefeiert, meine Mithospitanten haben mir einen Kuchen vor den Computer gestellt, ein Geschenk gemacht und „Happy Birthday To You“ gesungen!

Ich freute mich über viel Arbeit – Übung macht Meister. Je mehr ich geschrieben habe, desto leichter war es für mich – was eigentlich logisch ist, aber manchmal ist es auch nicht so. Das größte Lob war, als mein Mentor mir beim Redigieren gesagt hat, er habe sich den Artikel, den ich geschrieben hatte, genau so vorgestellt und er bewundere meine Sprachkenntnisse und dass ich als nicht Muttersprachlerin, überhaupt auf Deutsch schreiben könne! Und als ich meinen letzten Arbeitstag in der Redaktion war, haben meine Mitarbeiter mir versprochen, mich zu vermissen. Das ist das beste Lob, das ich mir vorstellen kann – das bedeutet, ich war für diese sechs Wochen genauso ein Teil des Redaktionslebens wie die Redaktion ein Teil meines Lebens war.

Regina Krasawina



Hannoversche Allgemeine

ZEITUNG

geb. 7. April 1984 in Alma-Ata
Studium der Journalistik an der Moskauer Staatl. Lomonossow-Universität, Freies Russisch-Deutsches Institut für Publizistik

Arbeitserfahrung:

2002-2003 Korrespondentin beim lokalen Fernsehstudio „Kabel TV“
2003 Praktikum beim Gelnhäuser Tageblatt, Hessen
Seit 2003 Redakteurin der Jugendzeitung „Polnyj Wperd!“

Dass ich für ein journalistisches Praktikum durch Vermittlung des Deutsch-Russischen Forums angenommen wurde, erfuhr ich erst im April. Eine ganz offizielle E-mail hat mir diese glückliche Nachricht mitgeteilt: Ich werde das Praktikum bei der Tageszeitung „Hannoversche Allgemeine“ absolvieren! Ehrlich gesagt, der Name sagte mir zuerst nichts. Trotzdem, die Freude war groß und mit Hilfe des Internets versuchte ich möglichst bald etwas über meinen künftigen Praktikumsplatz zu erfahren. Drei Monate später kam die Zeit des Vorbereitungsseminars in Berlin. Dort hat man erklärt, was einen Praktikanten eigentlich in den deutschen Medien erwartet. Vor meiner Ankunft in Hannover hatte ich schon ein ganz seltsames Gefühl im Bauch: Erstens, musste ich bei den Volontärinnen der Zeitung wohnen. Zweitens, hat die Redaktion zum ersten Mal eine Praktikantin aus Russland bei sich empfangen.

Zum Glück waren alle meine Zweifel und Befürchtungen umsonst. Es war wie im Märchen. Hannover hat sich nicht als ein Dorf erwiesen, sondern als zauberhafte, wunderschöne Stadt, wo Alt und Neu im Gleichgewicht sind und dadurch für eine einzigartige und kreative Atmosphäre sorgen. Meine Kollegen in der Redaktion waren total nett zu mir, freundlich und hilfsbereit, auch habe ich viele Komplimente für meine Deutschkenntnisse bekommen. Und mit meiner Unterkunft war ich sehr zufrieden. Die Volontärinnen waren keine bösen Vermieter, sondern gute deutsche Freundinnen, die dafür sorgten, dass ich mich bei ihnen wie Zuhause fühlte, und sich sogar um meine Freizeit kümmerten.

Mein Praktikum verlief teilweise im Ressort Politik, teilweise im Ressort „Welt im Spiegel“ (Ausländische Nachrichten). Diese Ressorts habe ich mir selbst ausgesucht, weil genau dort die Sphäre meiner Interessen liegt. Aber jetzt denke ich, dass ich mit der Ressort Politik meine Fähigkeiten ein bisschen überschätzt habe. Leider war für mich als Praktikantin die einzige Aufgabe dort das Redigieren der zahlreichen Meldungen von den Nachrichtenagenturen. Eigene Artikel zu schreiben, Kommentare und Recherche – das war etwas für reife Journalisten. Aber mein Plan war nicht, in einem einzigen Ressort eingeschlossen zu sitzen. Das Ergebnis: eine Glosse für das Lokalressort, veröffentlichte redigierte Meldungen und zahlreiche Artikel für die Jugendbeilage und die Internet-Version der HAZ. Den zweiten Teil meines Praktikums verbrachte ich im Ressort „Welt im Spiegel“. Und genau dort hat es mir am besten gefallen. Da die Redaktion von „Welt im Spiegel“ relativ jung war, herrschte dort eine sehr lockere Atmosphäre. Dort erhielt ich auch eine ständige Aufgabe: Die Rubrik „Namen und Nachrichten“ mit neuesten Meldungen über Prominente zu füllen. Nebenbei war ich auch mit dem Jugendprojekt „Zish“ („Zeitung in der Schule“) beschäftigt. Während des Praktikums habe ich auch eine wichtige Aufgabe für mich selbst erfüllt. Die HAZ zu dem Konzern Madsack gehört, der bis jetzt ganz unbekannt in Russland und in Deutschland ist. Diesem Thema möchte ich mein wissenschaftliches Projekt an der Fakultät für Journalistik widmen. Ich habe während des Praktikums alle notwendigen Materialien zu meinem Thema gesammelt, wodurch ich finanzielle Prinzipien der deutschen Medien kennen gelernt habe.

Im Großen und Ganzen habe ich wirklich Glück mit meinem Praktikum gehabt. Ich bin auch verreist, war in Frankreich (Paris) und Belgien. Eine Dienstreise nach Leipzig für die Promotion meiner Zeitung hat mir auch viel Spaß gemacht. Und ich bin sehr froh, dass meine Bemühungen, Inspirationen durch die deutsche Sprache und starke Motivation mir endlich eine so großartige Möglichkeit geschenkt haben, in Deutschland diese wunderschönen sieben Wochen zu verbringen. Jetzt bin ich sehr gespannt auf meine Rückkehr nach Russland, weil ich gerne von meinen Erfahrungen, die ich durch das Praktikum bekommen habe, erzählen möchte. Falls dieser Erfahrungsbericht meinem Nachfolger ein bisschen hilft, würde ich sagen, dass er nicht umsonst war.

Marina Borisowa
Institut der deutschen Wirtschaft Köln

geb. 30. April 1984 in Moskau
 Studium an der Russischen Wirtschaftsakademie und
 am Freien Russisch-Deutschen Institut für Publizistik

Arbeitserfahrung:

Seit 2002 Mitarbeit in der Redaktion „Deine Vertikale“
 Seit 2003 Mitarbeit in der Lokalredaktion „Abendliches Moskau“
 2003 Preisträgerin des Wettbewerbs „Soziale Medien-Herausforderung - XXI. Jahrhundert“ in der Kategorie „Soziale Verantwortung und Wirtschaftsentwicklung“



Ich habe mein Praktikum in der PR-Abteilung beim Institut der Deutschen Wirtschaft in Köln gemacht. Ich würde sagen, dass alles geklappt hat und alle Wünsche und Erwartungen, die ich von dem Praktikum hatte, in Erfüllung gegangen sind. Was meine Eindrücke von der Redaktion anbetrifft, so habe ich nur Positives erlebt. Alle Kollegen, mit denen ich während meines Praktikums arbeitete, waren immer hilfsbereit und standen Fragen offen gegenüber. Schon am Anfang wurde mir alles erzählt und gezeigt, so dass ich in den nächsten Wochen genau wusste, wo ich arbeite und wie ich was machen muss. Die Arbeit beim Institut der deutschen Wirtschaft scheint für mich eine Arbeit in einer vielköpfigen Mannschaft zu sein, wo man immer Ratschläge bekommen kann.

Selbstverständlich habe ich in diesen sechs Wochen sehr viel gelernt. Ich habe gesehen, wie man in der Graphik arbeitet, welche PC-Programme dabei benutzt werden und wie von den Zahlen eine schöne Grafik gemacht werden kann. Während meines Praktikums besuchte ich viele Termine und Seminare. Z.B. habe ich an Seminaren zum Thema „Steuerreform in Deutschland“, „Der Ausbildungsmarkt: Einfluss von Strukturwandel, Fachkräftebedarf und Ausbildungspakt“ teilgenommen.

Noch ein sehr wichtiges Ereignis für mich war eine Journalistenreise zum Thema „Effizienztechniken und erneuerbare Energien in NRW“ mit Minister Dr. Axel Horstmann. Auf dieser Reise haben wir viele Städte und Unternehmen besucht: eine Wärmepumpensiedlung in Hamminkeln, die Balcke-Dürr GmbH in Oberhausen, die Firma Eickhoff in Bochum. Diese Erfahrung finde ich ganz toll: auf der einen Seite habe ich sehr viele Informationen über Zukunftsenergie bekommen, auf der anderen Seite waren das nicht nur neue Erfahrung im Bereich der Wirtschaft, sondern auch in PR. Ich habe gesehen, wie in Deutschland solche PR-Aktionen organisiert werden.

Von den Pressekonferenzen hat mir besonders die RTL-Pressekonferenz gefallen, dabei habe ich das neue digitale Studio von RTL gesehen. Ich war bei der ersten Live-Sendung dabei und beobachtete wie ein Arbeitstag beim deutschen Fernsehen verläuft. Diese große Erfahrung, die ich in diesem kleinen Zeitraum bekam, kann ich jetzt auch in Russland anwenden.

Und was für mich auch wichtig ist, ist, dass ich während des Praktikums nicht nur beobachten, sondern auch richtig arbeiten konnte. Ich habe einige Artikel für den Medienspiegel und den IWD geschrieben. Dabei hatte ich eine tolle Gelegenheit, über Russland und über Deutschland zu schreiben.

Über Misserfolge ist es schwierig, etwas zu sagen, weil das mein Arbeitgeber viel besser weiß: was hat geklappt und was nicht. Ich bin der Meinung, dass ich von diesem Praktikum, alles bekommen habe, was möglich war. Die Freizeit habe ich auch immer sehr spannend verbracht: Jeden Tag genoss ich meine Aufenthalt in Deutschland. Wichtig ist, dass ich eine reiche Erfahrung und neue gute Freunde gefunden habe. Und dies lenkt den Blick auf alles, was ich hier erlebt habe. Die deutsche Medienlandschaft, die wirtschaftliche Situation, nützliche Journalistentipps – das sind nur einige Kenntnisse, die ich nach Russland mitnehme.

Haben Sie vielen Dank, alle - die für uns ein wunderbares Praktikum vorbereitet haben.

Polina Kordik



geb. 15. September 1984 in Rostov-am-Don
Studium an der Dolmetscher- u. Übersetzer-Fakultät an der Moskauer
Staatlichen Linguistischen Universität,
Freies Russisch-Deutsches Institut für Publizistik

Arbeits erfahrung:
2002-2003 Praktikantin beim Radiosender „Echo Moskaus“
2003 Praktikantin beim Radiosender „Echo Rostous“
Korrespondentin und Moderatorin von Nachrichten
Seit 2003 Freie Sprecherin beim Radiosender „Stimme Russlands“

Man kann sicherlich sagen, dass mein Praktikum beim Norddeutschen Rundfunk ein Traumpraktikum war! Alles war von höchster Qualität! Aber das war nicht nur ein Praktikum, sondern auch eine sehr interessante und umfangreiche Ausbildung.

Ich bekam eine sehr schöne, bequeme und gemütliche Wohnung ganz in der Nähe vom NDR. Das sieht wie eine große Siedlung aus, am Ufer des schönen Maschsees, praktisch in der Stadtmitte. Ich brauchte nur 2 Minuten zu Fuß, um die Redaktion zu erreichen.

Meine Betreuerin war Nina Tschierse (sie ist Leiterin der Abteilung Aus- und Fortbildung von Volontären), eine sehr nette Frau, die immer behilflich war, wenn ich etwas brauchte oder irgendwelche Probleme bzw. Fragen hatte.

In den ersten paar Tagen habe ich eine Computerschulung gemacht. Ich bekam mein eigenes Account, so dass ich von jedem Rechner in allen nötigen Programmen bzw. Internet arbeiten konnte. Dann habe ich Digas/Dira (Aufnahmebearbeitungsprogramme beim Hörfunk), Open Media (Nachrichtenagenturen) und Lotus Notes (Mailprogramm, Outlook Express ähnlich) gelernt.

Die nächsten drei Wochen habe ich an einem Hörfunkseminar mit 18 deutschen Volontären teilgenommen. Das war echt klasse, sehr interessant, umfangreich, professionell, aber genauso schwierig und ganz schön anstrengend. Am Morgen haben uns unsere Trainer die Theorie erklärt, dann haben wir an unseren eigenen Aufgaben gearbeitet. (Für mich war es fast immer ZU wenig Zeit!) Und am Abend haben wir zusammen eine Auswertung und Feedback gemacht. So sah das fast jeden Tag aus. Aber die Themen und die Aufgaben waren natürlich täglich neue! Man kann sagen, in diesen drei Wochen habe ich alles Mögliche im Bereich Hörfunk gelernt: Umfragen, Berichte, BmEs, Interviews, Moderation, Nachrichten, eigene Programme (Teamarbeit), Kommentare, Glossen, Live-Reportagen... Wie schneidet man die O-Töne, was ist eigentlich Radioformat, wie man das ausarbeitet und testiert; Sprecherziehung, richtiges Atmen... Alles Mögliche!!!

Das hat wirklich sehr viel Spaß gemacht, aber vor jeder neuen Aufgabe dachte ich: „Oh, Gott, das schaffe ich nicht!“, aber da kam immer jemand zur Hilfe oder ich fand schon selbst einen Ausweg. Das schwerste Problem war natürlich die Sprache, weil ich die einzige Ausländerin war und mich natürlich nicht immer konzentrieren und genauso gut Berichte schreiben konnte, wie die Deutschen. Aber alle hatten natürlich Verständnis und werteten meine Arbeit ganz objektiv aus: Kritik und Lob war ganz ausgewogen.

Nach dem Zwischenseminar vom DRF kam ich in die Redaktion Magazin von NDR1. Ich hatte keinen richtigen Betreuer, aber ich hatte einen eigenen Platz am Rechner und war ganz frei in meiner Tätigkeit. Zuerst langweilte ich mich ein bisschen. Dann bekam ich ein paar Aufgaben. Ich habe zwei Umfragen gemacht und einen Bericht. Wegen der Aussprache konnte ich das selbst nicht aufnehmen, aber das war ja schon ganz verständlich.

Da kam die schreckliche Tragödie von Beslan. Der Chefredakteur hatte die Idee, ein Interview mit mir zu machen: wie ich mich hier fühle, wenn so was in meiner Heimat passiert, was ich dazu denke usw. Wir haben das gemacht, obwohl ich ganz nervös war. Dieses Interview kam fast ohne Bearbeitung in die Sendung. Dann war ich zwei Tagen in der Redaktion Aktuell und habe beobachtet, wie man die Nachrichten vorbereitet und einspricht. Alle Kollegen waren sehr nett und hilfsbereit.

Die letzten zwei Tage war ich beim Fernsehen, aber da habe ich „nur“ eine Führung im Haus gemacht und eine Reise in den Harz mit einer Korrespondentin, die ein Film gedreht hat. Das war auch ganz unvergesslich! Dann der NDR mit mir noch eine dreitägige Reise nach Hamburg veranstaltet! Ich wohnte in einem schönen altertümlichen Hotel in der Stadtmitte... Einen Tag habe ich eine sehr lange und spannende Führung durch alle NDR-Studios und Redaktionen gemacht, die anderen zwei Tage hatte ich ganz frei.

Also, das war wirklich eine Traumzeit! Ich habe in einer so kurzen Zeit unglaublich viel gelernt, gesehen, beobachtet, erlebt und selbst gemacht, dass ich mir schwer vorstellen kann, dass ich woanders eine solche Möglichkeit hätte haben können!

Alexandra Dejeva



geb. 06. September 1983 in Leningrad
 Studium der Journalistik an der Staatl. Universität St. Petersburg

Arbeitserfahrung:

2001-2002 Praktikantin der Nachrichtenagentur „IMA-press“
 seit 2003 Freie Mitarbeiterin der Zeitung „Petersburger Rentner“
 seit 2003 Freie Mitarbeiterin der „St. Petersburgische Zeitung“



Die sechs Wochen des Praktikums habe ich in der Lokalredaktion der Potsdamer Neuesten Nachrichten verbracht. Dort habe ich nur angenehme und freundliche Leute getroffen. Keine negative Konkurrenz, keine Tücken hinter dem Rücken der Mitarbeiter, keine Missachtung und Bosheit. Ich glaube, das ist der Verdienst vom Chefredakteur der Zeitung, Herrn Erbach. Er hat eine besondere Begabung, gute Leute um sich herum zu sammeln und alle Bedingungen für produktive Arbeit zu schaffen.

Die Aufgaben, die ich bekam, hatten keinen besonderen Informationswert. Zum Beispiel durfte ich über Politik oder große Veranstaltungen nicht schreiben. Bis zum 16. September habe ich insgesamt elf Artikel veröffentlicht. Zwei Themen habe ich Herrn Erbach selbst vorgeschlagen.

In diesen Wochen habe ich sowohl gelernt, wie man kurze Nachrichten, als auch Reportagen und Berichte schreibt. Jeden Tag sollten ich und andere Praktikanten Polizeiberichte und Stadtnotizen basteln. Das ist die beste Schule des journalistischen Schreibens, sagt man hier. In der Redaktion fühlte ich mich ganz selbstständig. Ich konnte meinen Arbeitstag selbst planen und so viel freie Zeit haben, wie ich brauchte. Aber als ich Fragen hatte, stand jeder in der Redaktion mir zur Verfügung, sie zu beantworten. Ich habe selbst ein paar Redakteure ausgewählt, die mir am meisten gefallen haben, und habe sie gebeten, meine Texte zu korrigieren.

Ich kann mein Praktikum nur positiv einschätzen. Es gab natürlich Missverständnisse, als ich den anderen nicht verstand, oder umgekehrt. Aber das sind eher normale Verhältnisse in einem Arbeitskollektiv, als ein Misserfolg.

Ich hatte fast keine freie Zeit, denn es war interessanter, in der Redaktion zu bleiben. Trotzdem habe ich die Stadt und ihre Umgebung gut kennen gelernt. Man darf nicht vergessen, dass ich in POTSDAM war! Einmal war ich bei einer Bekannten von mir zu Besuch in Dresden. Ich war auch mehrmals in Berlin. Jetzt habe ich Freunde unter den anderen PNN-Praktikanten. Zum Beispiel ein Mädchen, die einen russischen Freund, Dima, hatte und deshalb Russisch an der Uni studierte. Wir haben einander sehr viel geholfen. Ein anderer Junge stammte aus einer russischen Familie und sprach akzentfrei russisch und deutsch. Die meisten Redakteure aus der älteren Generation haben in der Schule Russisch gelernt. Sie amüsierten mich, indem sie mit mir russisch sprachen.

Ich hoffe, dass Herr Erbach noch eine Praktikantin oder einen Praktikanten in die PNN einlädt. Die Erfahrung, die sie oder er hier bekommt, ist unschätzbar!

Wiktor Garbaruk

radiomultikulti



geb. 09. Juli 1985 in Kaliningrad
Studium an der Dolmetscher- u. Übersetzer-Fakultät an der Moskauer
Staatlichen Linguistischen Universität,
Freies Russisch-Deutsches Institut für Publizistik

Arbeitserfahrung:
Seit 2002 Korrespondent bei der „Moskauer Deutschen Zeitung“
Seit 2003 Korrespondent beim Radiosender „Stimme Russlands“
2003-2004 Nachrichtensprecher beim Radiosender „Tschetschnja
Swobodnaja“
Seit 2003 Übersetzer und Sprecher beim Moskauer Lokal-
fernsehsender „Penaty“

Mein Praktikum absolvierte ich beim Radio MultiKulti in Berlin und damit kann ich mehr als zufrieden sein. Es war erstens in der Hauptstadt, zweitens war es wirklich multikulturell und deswegen sehr interessant. Es gibt sogar eine russische Redaktion, für die ich eigentlich meinen ersten vollwertigen Beitrag gemacht habe. Es ging um die Berliner russisch-ungarische Band Rot Front, ziemlich bekannt in Berlin. Sie traten sogar bei der groß angelegten 10jährigen Jubiläumsfeier von MultiKulti auf. Diese Veranstaltung haben wir übrigens mit unserer ganzen Praktikantengruppe besucht, es war sehr schön.

Wie gesagt, es war mein erster Beitrag, weil ich anfangs für die deutschsprachige Redaktion nur Straßenumfragen machen durfte. Dazu sollte ich mich erstmals mit dem digitalen Schnittsystem „DigAS“ vertraut machen, wo ich alles vom MiniDisk-Aufnahmegerät einspielen und zurechtschneiden konnte. Es waren ziemlich verschiedene Themen dabei, wie die Erwartungen an die Olympischen Spiele, das Schlangestehen, die Auseinandersetzungen mit dem Thema Islam oder auch die Reaktion der russischen Mitbürger auf die Terroranschläge in Moskau und in Beslan. Das letzte übernahm sogar das INFOradio vom rbb für die eigene Sendung. Neben Straßenumfragen sollte ich auch Interviews machen und sie zu O-Tönen verarbeiten, zum Beispiel eine Erzählung der Veranstalter über das bevorstehende Trabrennen.

Die erste Möglichkeit, auf Deutsch zu texten hatte ich beim Stadträtsel „Metropol“, wo die Zuhörer mit Hilfe meiner 4 kurzen Hinweise die Stadt erraten sollen. Einmal war es meine Heimatstadt Kaliningrad-Königsberg, das andere mal Sovetsk-Tilsit, auch in der Nähe von Kaliningrad. Das zweite durfte ich sogar selber einsprechen, es stand dann aber erst am Montag nach meiner Abreise auf dem Sendeplan.

Mein Höhepunkt in den kurzen sechs Wochen wurde ein Beitrag über ein Kinderprojekt, das kostenlos Nachhilfeunterricht, Sport und Freizeit und auch warme Mahlzeit zur Verfügung stellt. Da habe ich Interview mit dem Leiter, den Kindern, den Pädagogen, dem Koch und den Eltern gemacht und den Text dazu selbst geschrieben und eingesprochen. Allerdings wurde es dann doch etwas zu lang, so dass man es kürzen musste und ich auch schon früher fertig mit dem Praktikum war, als es gesendet werden konnte.

Allgemein fand ich das Praktikum sehr nützlich und nicht uninteressant. Unter anderem habe ich die Arbeit der älteren Kollegen im Übertragungswagen beobachtet, den Nachrichtensprecher beim Auswerten der Agenturenmeldungen, die Tontechniker und so weiter. Es unterscheidet sich natürlich gewaltig von der russischen Arbeitsweise, sowohl in den technischen Fragen als auch in der Herangehensweise. Auch menschlich lief alles sehr gut ab, ich war nicht der einzige Praktikant, es waren auch welche aus Costa-Rica, Portugal oder Italien da. Das hatte manchmal auch Nachteile, wenn es weniger Arbeitsplätze als Praktikanten da waren. Außerdem war das Praktikantenzimmer im anderen Stock als die Redaktion, das heißt der Kontakt hätte intensiver sein können. Aber an Zuwendung hat es nicht gefehlt, obwohl wir keinen festen Betreuer hatten. Jeder Auftrag war zwischen dem Praktikanten und der jeweiligen Redaktion verabredet. Das heißt es war schon immer ein Ansprechpartner da, der sich auch Zeit dafür nahm.

Es war auch nicht schwer, persönliche Bekanntschaften zu machen. Ich durfte beispielsweise zweimal für MultiKulti in Fußballturnieren mitspielen, an meinem ersten und an meinem letzten Wochenende. Für die Teilnahme an der gemeinsamen Fahrradtour fehlte mir leider ein eigenes Rad. Bei der Veranstaltung, wo MultiKulti einen Übertragungswagen hatte, habe ich auch Rüdiger Rossig von der „taz“ kennen gelernt, der mir zur Bewerbung für ein weiteres Praktikum geraten hat. Mit den Praktikanten und Volontären wollen wir wiesowo im Kontakt bleiben. Zusammenfassend würde ich sagen, das Praktikum kann und muss für mich ein schöner Einstieg in den Journalistenberuf werden.

Olga Kusnetsnowa



geb. 28. Mai 1983 in Moskau

Studium der Philologie an der Moskauer Lomonosow-Universität,
Freies Russisch-Deutsches Institut für Publizistik

Arbeits Erfahrung:

2002 Mitarbeiterin beim Radiosender „Stimme Deutschlands“

seit 2003 Mitarbeiterin bei der Zeitung „Moskauer Unternehmer“

2003 Moderation beim „Narodnoje Radio“



„E.ON Ruhrgas ist der größte private Gaskonzern“, das ist das erste, was man am ersten Tag lernt. Ich kann jetzt sagen, dass ich ein Präsentations-Konzept über die Ruhrgas-Gazprom Beziehungen in einer Stunde entwickeln kann. Die Abteilung besteht aus 7-9 Personen, die alle sehr nett, freundlich und beschäftigt sind. Aber: Jeder hat mir seine Abteilung präsentiert und in zwei Stunden erzählt, wofür er verantwortlich ist und wie sein Arbeitstag abläuft. Ich habe einen eigenen PC-Platz mit Internet bekommen, Kaffee-Automat (15 Cent pro Becher), Ruhe und eine Menge von Akten und Verträgen, die in meinem Raum stehen. Also, meine Erfahrungen:

- In der Unternehmenskommunikation
- In der Finanzkommunikation (Geschäftsberichte)
- Klage gegen Falschberichte in den Medien
- Chroniken geschrieben
- White Papers geschrieben
- Pressemitteilungen und Prospekte sowie Texte für Internetseiten geschrieben
- Gaseum (Gas-Museum) besucht
- Im Intranet gearbeitet und recherchiert
- In der Informationsabteilung / ein Tag in der Bibliothek
- Redaktionskonzept gelernt
-

Und ich habe zugenommen, weil die Kantine in der E.ON Ruhrgas perfekt und billig ist. Der Arbeitstag beginnt um 8.00 Uhr morgens und geht bis 17.00 Uhr. Mein Wohnheim (Sommerburg Str.157.) liegt verdammt weit für Essen, für Moskau ganz nah - 40 Minuten. Ich muss einmal umsteigen. Das Zimmer ist gut, die Dusche und die Küche benutze ich gemeinsam mit 5 Personen. Das stimmt aber nicht ganz, weil im Sommer fast alle Studenten weg sind. Man kann sagen, das Wohnheim liegt im Wald und neben einem schönen Botanischen Garten und einem Freibad.

Nach zwei Wochen in der E.ON Ruhrgas habe ich zwei Wochen Praktikum in der **Wirtschaftsredaktion** der **NRZ** gemacht. Hier war die Atmosphäre lockerer. Ich habe ein Interview gemacht, Nachrichten geschrieben, die Zeitungsstruktur kennen gelernt, Redaktionssitzungen besucht und jeden Morgen mit Kaffee in der Redaktion eine frische NRZ gelesen.

Jelena Bekerowa



geb. 30. Mai 1981 in Wichuga
Studium der Philologie an der Staatl. Pädagogischen
Universität, Omsk

Arbeitserfahrung:
Seit 2000 Mitarbeit bei der internationalen Online-Zeitung
„Freedom“
2001 Mitarbeiterin bei der Zeitung „Molodostj“
2002 Mitarbeit der deutschen Internetzeitung
„Spinne-Magazin“

Jelenas Artikel über das Praktikum für „Freedom“:



Foto: Deutsch-Russisches Forum

Durch Bildung die Zukunft sichern

Das Deutsch-Russische Forum e.V. veranstaltet in diesem Jahr zum zehnten Mal ein Journalistenpraktikum für Nachwuchsjournalisten aus Russland. Elena Bekerowa, eine Stipendiatin dieses Jahres berichtet über ihre Erfahrungen als Praktikantin in einem Deutschen Unternehmen.

Diese Praktika werden in großen Medienkonzernen und Unternehmen Deutschlands absolviert, wie ich zum Beispiel bei der Siemens AG, München und noch weitere 16 Journalistik-, Germanistik- und PR-StudentInnen bei WDR, ZDF, Berliner Zeitung, DIE ZEIT, DIE WELT, Ruhrgas und DIW. Die Programmleiterin des zehnten Journalistenpraktikums für Nachwuchsjournalisten, Ninja Foik, erwartet, dass der „sechswöchige Praktikumsaufenthalt einen intensiven Einblick in die bundesdeutsche Medienlandschaft für die jungen Journalisten aus Moskau und verschiedenen Regionalzentren Russlands ermöglicht“.

Das Programm fing mit dem

Einführungseminar in Berlin an. Im Laufe des Seminars haben wir mit Hilfe unserer Referenten aus Funk-, Fernsehen-, Zeitungs- und PR-Bereichen die journalistischen Grundlagen wiederholt und praktische Tipps für unser zukünftiges Praktikum bekommen. Eine Woche später sind wir zu unseren Praktikumsorten gefahren, um echte Berufserfahrungen zu sammeln.

Seit dem ersten Arbeitstag aber werden meine Erwartungen an das Praktikum bei der Siemens AG ganz erfüllt. Ich werde als Praktikantin von der Kommunikationsabteilung betreut. Das heißt, dass ich nicht nur mit Schreiben, sondern auch mit der PR-Arbeit hier zu tun habe und meine Fähigkeiten in Recherche-

ren, Internetsurfing, Zeitplanung, Online-schreiben, Veranstaltungs- und Kommunikations-skills erweitern kann. Was lerne ich noch?

Vertrauen. Von Anfang an konnte ich das Vertrauen meiner Betreuer und Mitarbeiter fühlen. Durch die Aufgaben, die sie mir geben und wie sie mit mir über ihre Arbeit reden.

Freiheit. Ich kann die Aufgaben selbst wählen, meine Arbeitszeit individuell planen und muss mich bei der Arbeit nur selbst kontrollieren, um alles rechtzeitig zu erfüllen.

Vielfalt. Da ich mein Praktikum bei einem so großen Unternehmen wie der Siemens AG absolviere, kann ich mich mit

sehr unterschiedlichen Sachen beschäftigen. Während des Praktikums habe ich die Möglichkeit, bei Corporate Messages, Regional and Central Functions und bei der Siemenswelt (Mitarbeitermagazin) zu arbeiten.

Hilfsbereitschaft. Meine Kollegen sind jeder Zeit bereit, mir zu helfen, sie unterstützen mich bei der Arbeit und helfen mir, meine Freizeit spannend zu organisieren.

Das Praktikum ist für mich eine tolle Gelegenheit, viele Erfahrungen zu sammeln. Dabei kann ich auch etwas Neues von mir selbst in die deutschen Medien tragen und gleichzeitig neue Arbeitstipps aus Deutschland nach Russland mitbringen.

geb. 19. Juni 1982 in Moskau

Studium der Germanistik an der Staatl. Universität Samara

Arbeitserfahrung:

- 2002 Mitglied im Redaktionsteams der deutschsprachigen Zeitung „Samara.de“
- 2002 Mitarbeit bei der Zeitung „Staatliche Uni“
- 2003 Freie Journalistin bei der Regionalzeitung „Ljubimaja Provinzija“, Kusnezsk
- 2003 Mitarbeit bei der Zeitung „Ljubimaja Gaseta“, Kusnezsk



Ich machte mein Praktikum bei der Thüringer Allgemeinen Zeitung in Erfurt und bin damit höchst zufrieden. Die Eindrücke davon, wie ich in der Redaktion und von den Kollegen aufgenommen wurde, haben meine Erwartungen übertroffen. Schon nach ein paar Minuten konnte ich mit dem Chefredakteur, Herrn Sergej Lochthofen, sprechen und wurde in der Konferenz, die hier jeden Tag um 12.00 Uhr stattfindet, den anderen Kollegen vorgestellt. Auf dem Einführungsseminar wurden uns die eventuell schlimmsten Situationen beim Einstieg ins Praktikum vorgespielt. Deswegen war ich ein bisschen unruhig und habe mir Gedanken gemacht, wie ich selbst dabei handeln würde. Diesmal war das nicht mein Fall. Frau Lochthofen, die stellvertretende Redakteurin, hat mich durch die Räume geführt und erzählt, wer und womit sich in jeder Redaktion beschäftigt. Davon gibt es hier eine ganze Menge: Wirtschaft&Soziales, Politik, Thüringen, Feuilleton, Magazin usw. In der TA können viele Kollegen Russisch und sind für Russland sehr engagiert. Manche haben sogar ein oder mehrere Semester in Moskau studiert. Ich habe während meines Praktikums nur Positives erlebt. Der einzige negative Punkt wäre mein Wohnort. Natürlich kann ich mich über meine Lebensbedingungen nicht beklagen: ich hatte mein einzelnes Appartement mit Küche, Dusche und Möbeln. Aber das Wohngebiet Ringelberg befindet sich sehr weit von der Redaktion. Mein Arbeitsweg nahm bestenfalls eine Stunde in Anspruch. Dazu musste ich zweimal umsteigen. Aber meine Kollegen fanden auch einen Ausweg aus dieser Situation: morgens haben sie mich abgeholt und abends mit dem Auto nach Hause gebracht. Was meine Aufgaben während des Praktikums betrifft, so hat der Chef in der ersten Woche genau meine Aufgaben als Praktikantin bestimmt, er würde von mir zwei oder drei Beiträge über Samara haben wollen. Die Wahl des Themas hat er mir selber überlassen. Ich würde sagen, es war ein bisschen kompliziert, ein Thema zu finden, woran deutsche Leser Interesse hätten. Aber trotzdem ist es mir gelungen. Aus meiner jetzigen Erfahrung kann ich behaupten, dass die Deutschen Interesse daran haben, wo es Differenzen zwischen Deutschland und Russland gibt. So habe ich nur Positives über meinen Artikel „Diplomierte Lagerarbeiter in Samara“ gehört. Am ersten Tag des blutigen Geiseldramas in Beslan musste ich einen Kommentar aus russischer Sicht schreiben. Und es sind noch ein paar Artikel fertig. Ich hatte auch keine Probleme mit der Freizeitgestaltung. Die Kollegen waren so nett und machten mir immer verschiedene Vorschläge, was man zusammen unternehmen könnte: einen Ausflug irgendwohin, ins Kino oder Bier trinken gehen, einfach plaudern. So war ich mit einigen Journalisten in Konferenzen in Suhl, Jena und Bad Berka und zwei Tage beim Hohenfelden-Festival. Thüringen ist sehr schön zum Reisen. Ich habe einmal Weimar besucht und bin ganz begeistert von der Stadt. Und der Thüringer Wald kann es einem schon antun. Ich habe keine Auslandsreisen unternommen, da ich dafür noch ein ganzes Jahr Zeit habe. Betreuung. Eigentlich hatte ich einen Betreuer, aber ich konnte mich an jeden Menschen hier wenden und nach einem Ratschlag fragen. Damit gab es keine Probleme. Ich denke, die Praktikanten, die später in Erfurt ihr Praktikum machen, haben Glück. Reizende Gegend, nette, hilfsbereite Menschen und angenehme Atmosphäre - was braucht ein Praktikant aus Russland mehr?

Halina Huzjo



**WESTDEUTSCHE
ALLGEMEINE**
Die Zeitung **WAZ** des Ruhrgebiets

geb. 26. Mai 1982 in Lwiv

Studium der Journalistik an der Ivan-Franko-Universität, Lwiv

Arbeitserfahrung:

- Seit 1998 Nebenberufliche Korespondentin bei der Zeitung „Wysokij Zamok“
2001-2002 Redakteurin bei der Studentenzeitung „Chid“
2002 Pressesprecherin der Konzertorganisation „Kompanie Alternativa“
Seit 2003 Korrespondentin bei „Wysokij Zamok“

Mein Journalistenpraktikum im Rahmen des Deutsch-Russischen Forums bestand aus drei Teilen. Die ersten drei Wochen habe ich in der Lokalredaktion (Essen) der WAZ verbracht. Dort habe ich meine ersten Erfahrungen und erste Eindrücke, wie man bei einer deutschen Zeitung mitarbeiten kann, gesammelt. Erste Termine, erste Recherchen... Zuerst waren es aber nicht *meine* Termine und Recherche, sondern die meiner deutschen Kollegen. So habe ich den deutschen Redaktions- und Recherchealltag erlebt. Es gibt kaum einen Unterschied zwischen dem Alltag in der deutschen und der ukrainischen Redaktion. Informationen und wie man sie bearbeiten soll, ist eine internationale Angelegenheit. In der lokalen Ausgabe für Essen habe ich einen Artikel veröffentlicht: die Umfrage der ausländischen Studenten zum Thema „Deutschland und Deutsch“.

Die WAZ ist die größte Regionalzeitung Deutschlands und auch in Europa. Sie wurde 1948 gegründet. Die WAZ erscheint sechs Mal pro Woche. Die höchste Auflage dieser Zeitung ist 650.000 Exemplare – am Samstag. Die WAZ gehört zum Konzern „WAZ-Medien-Gruppe“. Die Zeitung hat 29 Lokalredaktionen, die sich in verschiedenen Städten im Ruhrgebiet befinden. Alle diese Kriterien haben mein Praktikum noch interessanter gemacht. Für mich als junge Journalistin aus der Ukraine, war die neue Erfahrung in einer solch berühmten Zeitung zu arbeiten, die eine lange Geschichte und starke Traditionen hat, sehr wichtig.

Den zweiten und interessanteren Teil meines Praktikums habe ich in der Hauptredaktion der WAZ, deren Sitz auch in Essen ist, verbracht. Zwei Wochen habe ich an zwei Themen gearbeitet: „Die Ukraine nach der EU-Erweiterung“ und „Eurovision Song Contest-2005 in der Ukraine“. Als Ergebnis meiner Arbeit hat die WAZ eine ganze Seite, die „Weltspiegel“ heißt, über die Ukraine herausgegeben. Dann habe ich für mich entschieden: „Ja, jetzt bin ich mit meinem Praktikum sehr zufrieden!“, weil ich nicht nur einfach die ganze Seite geschrieben habe, sondern auch mein Land hier im Ruhrgebiet, wo die Ukraine kaum bekannt ist, präsentieren konnte.

Den letzten Teil des Praktikums (3 Tage) bin ich in der Stadtteilredaktion Essen gewesen. Hier habe ich einen guten Überblick über die Arbeit dieser Abteilung der WAZ bekommen.

Neben dem Praktikum bei der WAZ habe ich auch an einem dreitägigen Seminar zum Thema „Gerichtsberichterstattung“ teilgenommen.

Anna Maria Rogaljowa



geb. 17. November 1983 in Sankt-Petersburg
 Studium der Journalistik an der Staatl. Universität Sankt-Petersburg

Arbeitserfahrung:

Seit 2000 Redakteurin beim Magazin „Voice“

Seit 2002 Freie Mitarbeiterin der Zeitung „Sankt-Petersburgskie Vedomosti“

Seit 2002 Freie Mitarbeiterin der „St. Petersburgischen Zeitung“



Ich habe mein Journalistenpraktikum des Deutsch-Russischen Forums beim Westdeutschen Rundfunk in Köln absolviert. Die Ausbildungsabteilung des WDR hat für mich einen Praktikumsplan vorbereitet, nach dem ich jede Woche in einer neuen Redaktion sein musste. So habe ich im Laufe des Praktikums vier verschiedene Stationen gehabt.

Die erste Woche war ich beim „MoMa“, dem ARD-Morgenmagazin. Das war überhaupt meine erste Erfahrung beim Fernsehen, noch dazu beim deutschen. So versuchten meine Kollegen in der Redaktion mir alles zu erklären und alles zu zeigen. Während des Praktikums hatte ich keinen Betreuer. Das war aber auch nicht nötig, weil die meisten Redakteure immer sehr nett waren und immer Zeit für mich hatten. Im MoMa habe ich zwei Mal pro Tag an den Redaktionskonferenzen teilgenommen. Beim Morgenmagazin arbeiten alle Redakteure in drei Schichten. So war ich auch einmal in der Nachtschicht von 4:30 Uhr bis 9:00 Uhr im Studio. In dieser Nacht hatte ich die beste Möglichkeit, Live-Sendung im Regieraum, sowie auch im Ton- und Lichtstudio, zu erlernen. In dieser Woche im MoMa habe ich auch zusammen mit der Drehgruppe eine Straßenumfrage über die Olympia gemacht.

Die nächste Woche war ich bei der Programmgruppe Ausland. Dort habe ich nicht nur an den Redaktionskonferenzen teilgenommen, sondern auch ein paar Beiträge für das Programm „Weltspiegel“ zusammen mit dem Cutter im Studio geschnitten.

Drei Tage vor und fünf Tage nach dem Zwischenseminar habe ich in der Redaktion der Zeitung „WDR Print“ verbracht. Dort war ich in die Planung eingebunden und habe meine eigenen Themen vorgeschlagen. Bei Print versuchte ich meine bei der Tageszeitung in St. Petersburg gesammelte Erfahrung anzuwenden. In vier Tagen habe ich für diese Zeitung einen Artikel über das 80-jährige Jubiläum des WDR Studios in Münster, 6 Meldungen und eine Übersicht von Konzerten im WDR geschrieben. Alle Materialien werden in der Oktoberausgabe der Zeitung veröffentlicht.

Die nächste Woche war ich wieder beim MoMA. Ich habe wieder im Studio gearbeitet und auch an der Pressekonferenz des WDR „Wahl 2004 USA – Kerry gegen Bush“ teilgenommen.

Meine letzte Woche beim WDR habe ich in der Redaktion des multikulturellen Programms Cosmo TV gearbeitet. Dort hatte ich immer viel zu tun. Meine Kollegin hat mich beauftragt, verschiedene Beiträge aus Russland und der Ukraine aus dem Russischen ins Deutsche zu übersetzen. Auf diese Weise waren meine Russischkenntnisse zum ersten Mal im Laufe meines Praktikums nützlich. Ich war auch ein Mal eingeladen, eine Kritik des WDR Films über die Tragödie in Beslan zu machen. Es war für meine Kollegen interessant, meine Meinung als Russin zu erfahren. In den letzten Arbeitstagen habe ich für die nächste Cosmo TV Sendung, die das Thema „Haare“ hat, zusammen mit einer Volontärin einen Beitrag zum Thema „Frisuren in Köln“ gedreht. Weil wir zu diesem Zeitpunkt schon genug Erfahrungen gesammelt hatten, haben wir den Schnitt selbst gemacht.

Dieses Praktikum war sehr nützlich für meine Journalisten- und Deutschkenntnisse. Ich hoffe, dass ich diese Erfahrungen bei der Arbeit in den russischen Medien weiter anwenden kann. Ich war sehr traurig, als ich wegfahren musste. Alle meine Kollegen wünschten mir alles Gute, viel Erfolg und zuerst eine gute Heimreise.

O x a n a I g n a t j e w a



*geb. 09. August 1984 in der USA
Studium der Journalistik an der Universität für Internationale
Beziehungen, Moskau*

Arbeitserfahrung:
2002 *Dolmetscherin an der Internationalen Luft- und
Raumfahrtausstellung, Berlin*
2003 *Mitarbeiterin bei dem Magazin „Fitness Report“*

Das Praktikum hat mir sehr gut gefallen. Ich hatte die Möglichkeit, auf einmal Einblick in die Arbeit von zwei großen und bekannten Redaktionen zu bekommen. Den ersten Teil meines Praktikums verbrachte ich in der außenpolitischen Abteilung der Wochenzeitung „Welt am Sonntag“. Seit den ersten Tagen hatte ich eine ständige Ansprechpartnerin, Miriam Hollstein, die mir mit den Artikeln geholfen hat, mir zu verstehen gab, wie und was man in Deutschland schreibt, und mir ansonsten einige journalistische Tipps gegeben hat. Fast jeden Tag hatte ich verschiedene Aufgaben, am meisten war das Recherchearbeit. Ich beschäftigte mich mit der Yukos-Affäre, mit den Russen in Berlin und mit der Tangoveranstaltung „Tangoformat“. Ich habe auch einen Bericht über die Podiumsdiskussion mit Wiktor Ivanow und Sergej Jastrschembkij geschrieben, die ich am 8. September besucht habe.

Den zweiten Teil meines Praktikums verbringe ich in der Lokalen Redaktion der „Berliner Morgenpost“. Hier läuft das Leben viel schneller, da es eine Tageszeitung ist. Aber der Rhythmus gefällt mir sehr. Schon am ersten Tag bekam ich eine Aufgabe, und am dritten Tag wurde mein Artikel veröffentlicht. Ich bekam die Möglichkeit, meine eigenen Artikel zu veröffentlichen. Obwohl ich in der „Berliner Morgenpost“ keinen ständigen Ansprechpartner habe, kann ich mich mit Fragen an einige Journalisten wenden. In dieser Redaktion fühle ich, dass ich im „Team“ bin.

Dieses Praktikum gab mir viel journalistische Erfahrung, wie man in ausländischen Medien arbeitet. Eine der wichtigsten Sachen, die ich erfahren habe, ist die Arbeit in dem Redaktionssystem CCI. Später konnte ich schon gleich in Produktion schreiben. Mir wurden auch einige Regeln der „deutschen Journalistik“ beigebracht, da sich der Stil in russischen deutschen Medien stark unterscheidet. Mir fiel es schwer, die Artikel auf Deutsch zu schreiben. Da ich keine Muttersprachlerin bin, habe ich leider kein Sprachgefühl. Aber ich hoffe, dass ich das sehr bald begreife.



Anna Sergejewa

geb. 12. Februar 1980 in Krasnojarsk
 Studium der Journalistik an der Lomonosow-Universität Moskau,
 Freies Russisch-Deutsches Institut für Publizistik

Arbeitserfahrung:

2001-2002 Korrespondentin der Sender „Kabel-TV“, Moskau
 2002-2003 Korrespondentin der Nachrichtensendung „Stoliza-TV“
 2003 Praktikantin bei der Sendung „Dobroje utro“
 Seit 2003 Redakteurin bei der TV-Gesellschaft „WID“



Ich habe beim ZDF, Anstalt des öffentlichen Rechts, in der Hauptabteilung Aktuelles/Redaktion „Drehscheibe Deutschland“ hospitiert. „Drehscheibe Deutschland“ ist ein innenpolitisches Magazin-Format mit Schwerpunkt auf der Berichterstattung aus den 16 Bundesländern.

Während meines Praktikums lernte ich die Arbeiten der Film-Redakteure und Reporter kennen. Ich assistierte ihnen bei der Anfertigung von O-Ton-Blättern, und auch solchen kurzen Filmelementen wie Teasern und Einschleifen. Dabei sammelte ich journalistische Erfahrung und bekam Einblick in die tägliche journalistische Praxis beim Recherchieren, Texten und Schneiden. Es hat sich historisch so ergeben, dass es Praktikanten nicht erlaubt ist, selbstständig in der Redaktion zu arbeiten. Aber ich als Praktikantin bin damit nicht einverstanden. Deshalb gab ich mir immer Mühe, so viele journalistische Aufgaben wie möglich selbst und eigenverantwortlich zu bearbeiten. Es hat z.B. bei mir geklappt, in Eigenregie eine Vorauswahl von passenden Bildern zu aktuellen Beiträgen zu treffen. Ich recherchierte am Telefon und im Internet zuverlässig Fakten für die Anfertigung von aktuellen Beiträgen. Im Laufe meines Praktikums wurde ich nach meinem eigenen Willen in verschiedenen Abteilungen der Redaktion eingesetzt. Ungefähr drei Wochen arbeitete ich in der Schlussredaktion, wo ich Kenntnisse in Schneiden, Texten u.s.w. (siehe oben) erwarb. Die anderen drei Wochen verbrachte ich in der Planungsredaktion, wo ich regelmäßig an den Konferenzen und Themenbesprechungen für die aktuellen Sendungen teilnahm. Dank dieser Arbeit bewies ich meinen Kollegen – und natürlich mir selbst – dass ich ein richtiges journalistisches Gespür habe. Meine Themenvorschläge wurden von den Kollegen hoch eingeschätzt und in die Sendung integriert. Um einen Gesamteindruck von der Fernsehpraxis zu bekommen, verabredete ich mich mit den Kollegen aus anderen Redaktionen und zwar aus der Boulevard-Sendung „Hallo Deutschland“ und aus der „Heute“-Redaktion. Die Arbeit beim Zweiten Deutschen Fernsehen hat auf mich einen sehr tiefen Eindruck gemacht. Mit folgenden Epiteta kann ich mein Praktikum beim ZDF beschreiben: spannend, abwechslungsreich, unvergesslich und, natürlich, erfahrungsreich.

Meine teure Freizeit verbrachte ich mit neuen Freunden aus dem Studentenwohnheim. Meiner Meinung nach hatte ich einfach Glück mit den Nachbarn. Wir besuchten alle Museen, alle Sehenswürdigkeiten, alle Kinos und überhaupt alles, was in Mainz sehenswert ist. Das einzige, was mir nicht besonders gefallen hat, ist mein Zimmer im Wohnheim. Das war zu klein und zu heiß; dazu noch gab es dort keine Bettwäsche und kein Geschirr, deshalb war ich gezwungen, alles auf meine Kosten zu kaufen. Aber das brachte mich gar nicht aus der Fassung, weil meine Nachbarn so nett zu mir waren und mir halfen, die Situation psychologisch richtig zu verstehen. Nach meiner Abreise in die Heimat werden wir bestimmt im Mail-Wechsel stehen. Außerdem habe ich in Deutschland noch gute Freunde aus Russland. Die besuchten mich mehrmals in Mainz. Wir veranstalteten schöne Reisen in die Nachbarstädte Frankfurt am Main und Wiesbaden. Mit Kollegen aus unserer Gruppe unternahmen wir eine unvergessliche Reise nach Paris und verbrachten dort zwei Traumtage. Im Großen und Ganzen lag die Planung der Freizeit auf meinen eigenen Schultern und das finde ich toll!!! Jetzt möchte ich dieses Tolle nach Moskau mitnehmen!!! Und allen, die diese Reise nach Deutschland veranstaltet haben, vielen Dank sagen!!!

Ausgewählte Arbeitsproben

1. „Medikamente aus Berlin für die Terror-Opfer in Beslan“ von Oxana Ignatjewa
Berliner Morgenpost vom 07. September 2004
2. „Russland auf dem besten Weg in die Zarenzeit?“ von Jelisaweta Borsenko
Badische Zeitung vom 10. September 2004
3. „Ort der Verzweiflung“ u.a. von Walentina Orlowa
DER TAGESSPIEGEL vom 04. September 2004
4. „Film in Frankfurt: 30 über Nacht“, „Kobold“ zieht das Los für „Kiboko“ von Inna Karpowa
Frankfurter Allgemeine Zeitung, Rhein-Main-Zeitung, vom 13. August und 11. September 2004
5. „DVB-S - Orbitales für alle“ von Marina Borisowa
Medienspiegel September 2004, Institut der deutschen Wirtschaft, Köln
6. „Was außerdem noch wichtig war“, „Fundstück: Freundschaft“ von Regina Krasawina
Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 17. August und 03. September 2004
7. „Sie haben ihr Kind gerettet!“ von Alexandra Dejewa
Potsdamer Neueste Nachrichten vom 21. August 2004
8. „Diplomierte Lagerarbeiter“ von Julia Weretennikowa
Thüringer Allgemeine Zeitung vom 31. August 2004
9. „Düsseldorfer schneiden Modemesse in Moskau“ von Olga Kusnetsowa
Neue Rhein Zeitung vom 08. September 2004
10. „Die Ukraine - ein Land, das „dazwischen“ liegt“ von Halina Huzjo
Westdeutsche Allgemeine Zeitung vom 07. September 2004
11. „Radio - Geburtstag“ von Anna Maria Rogoljowa
WDR Print vom Oktober 2004

Berliner Morgenpost am 07.09.2004

Medikamente aus Berlin für die Terror-Opfer in Beslan

Rotes Kreuz fliegt morgen Hilfsmittel nach Russland – Trauer in russischer Botschaft

VON OXANA IGNATJEWA UND ANEMI WICK

Die Trauer um die Opfer der Geiselnahme in Beslan wird auch in Berlin zum Ausdruck gebracht: In der russischen Botschaft (Unter den Linden 53-55) liegt noch bis heute ein Kondolenzbuch aus. Als erste Aufzeichnung hat ein Trauernder geschrieben: „Unausgelebtes Leid ist über die Menschen von Beslan gekommen, sinnlos und grausam. Niemals kann aus Gewalt Frieden werden. Ich trauere um die Kinder und verneige mich vor allen Opfern.“ Gestern stattete Außenminister Joschka Fischer (Grüne) der Botschaft einen Kondolenzbesuch ab.



Eine junge Frau trägt sich in das Kondolenzbuch ein

Schon seit den ersten Tagen des Geiseldramas kamen Menschen zur Botschaft und brachten Blumen und Spielzeuge, erzählt ein Mitarbeiter der

russischen Botschaft. Am vergangenen Wochenende wurden den Opfern in zahlreichen russisch-orthodoxen Kirchen in Berlin Gottesdienste von Beslan gewidmet. Eine Messe findet morgen um 18 Uhr in der Maria-Schutz-Kirche (Kulmbacher Straße 6) statt.

Das Deutsche Rote Kreuz (DRK) stellt für die Überlebenden medizinische Hilfe bereit. Morgen Abend wird ein Flugzeug vom Flughafen Schönefeld startet und Antibiotika, Wundverbände, Infusionslösungen, Beruhigungsmittel und weitere Medikamente nach Beslan bringen. „Hundertere von Patienten brauchen dringend medizinische und psychologische Hilfe“, so DRK-Sprecher Fredrik Bar-

kenhammar. Zu behandeln seien Splittverletzungen, Knochenbrüche, Verbrennungen sowie Kopf- und innere Verletzungen. Für die Überlebenden der Geiselnahme und ihre Familien bieten das Deutsche Rote Kreuz und andere Organisationen um Spenden (siehe Kasten).

Das Angebot mehrerer Berliner Kliniken, Verletzte in Berlin zu behandeln und Ärzte zur Hilfe nach Beslan zu schicken, sei von den russischen Behörden noch immer nicht angefordert worden, sagte eine Sprecherin des Auswärtigen Amtes gestern. „Die Angebote stehen aber weiter. Wir bleiben mit den russischen Behörden in Kontakt.“

INFO

Hilfsmittel Für die Opfer des Terroris in Beslan haben folgende Organisationen Spendenkonten eingerichtet:

- Deutsches Rotes Kreuz, Bank für Sozialwirtschaft, Konto 41 41 41, Bankleitzahl 370 205 00, Stichwort „Russland“
- Paritätischer Wohlfahrtsverband, Postbank Berlin, Konto 718 71 02, Bankleitzahl 100 100-10, Stichwort „Beslan helfen“
- Evangelische Kirche: Evangelische Darlehensgenossenschaft, Konto 79 79 79, Bankleitzahl 100 602 37, Stichwort „Kinder von Beslan“

Russland auf dem besten Weg in die Zarenzeit?

BZ-GASTBEITRAG: Lisa Borsenko, Studentin der Journalistik im russischen Rostow, über mangelnde Pressefreiheit in ihrer Heimat

Russlands Medien werden vom Staat kontrolliert: Was die Union der russischen Journalisten so schon mehrfach äußerte, zeigte sich auch wieder bei dem Geiseldrama in Beslan. Reporter unabhängiger Medien wurden massiv daran gehindert, zum Ort des Geschehens zu reisen und von dort aus zu berichten.

So musste Andrej Babizki, Korrespondent von *Radio Liberty*, einem als unabhängig geltenden Medium, seine Recherchereise nach Beslan abbrechen. Am Flughafen war er verhaftet worden. Man warf ihm vor, Sprengstoff im Gepäck zu haben. Nachweisen konnte man ihm das aber nicht. In einem sechsstündigen Prozess wurde er zu einer fünfjährigen Haft verurteilt, allerdings nicht wegen des Besitzes von Sprengstoff, sondern weil er von zwei Männern in ein Wortgefäch verwickelt worden war und dabei Schimpfwörter gebraucht haben soll. Später berichtete Babizki, der Streit sei inszeniert gewesen. Dies hätten ihm die beiden Männer auf dem Weg zur Wache mitgeteilt. Eine seltsame Geschichte erlebte auch Anna Polittkowskaja. Die Korrespondentin der Zeitung *Mowaja Gaset*, die immer wieder kritisch über den Tschetschenienkonflikt berichtet hatte, wurde auf dem Flug nach Beslan bewusstlos. Zuvor hatte sie eine Tasse Tee



Lisa Borsenko

FOTO: SCHLIER

kerung von 140 Millionen. Die beiden unabhängigen Radios *Echo Moskwy* und *Radio Liberty* haben auch nur eine kleine Hörerschaft. *Radio Liberty* etwa ist nicht in ganz Russland zu empfangen.

Die meisten Russen informieren sich heute über russische Fernsehsender. Die beiden wichtigsten, die in ganz Russland empfangen werden können, sind in staatlicher Hand. Es gibt auch etliche private. Diese fallen allerdings nicht durch regierungskritische Berichterstattung auf. Ihre Besitzer wollen sich nicht mit Präsident Wladimir Putin anlegen.

Wie die *Mowaja Gaset* recherchierte, erhalten die Fernsehsender aus dem Kreml Weisung, wie sie über heikle Themen zu berichten haben. So geschahen auch am 24. August, als zeitgleich zwei Flugzeuge über Russland abstürzten. Schon am 26. August wusste der Geheimdienst, dass Selbstmordattentäterinnen die Flugzeuge abstürzen ließen.

Bis zum späten Nachmittag des nächsten Tages hielten dies die Staatsmedien aber unter Verschluss. Putin wollte so kurz vor den Wahlen in Tschetschenien am 29. August offensichtlich Unruhe vermeiden. Laut *Mowaja Gaset* soll es sogar die Anweisung gegeben haben, das Wort „Terror“ nicht zu verwenden.

Welches Verhältnis Putin zur Pressefreiheit hat, macht folgende Begebenheit an der Columbia Universität in New York deutlich. Auf die Frage einer Studentin antwortete er: „Es gab in Russland noch nie Meinungsfreiheit, auch nicht in der Zarenzeit. Also weiß ich nicht, was ich unerdriicken könnte.“ Er hat damit nicht Unrecht. Schon der Dichter Alexander Puschkin schrieb vor 200 Jahren: „Der Stand der Journalisten dient dem Staatsmenschen.“ Die nächste Station auf dem Weg in die Zarenzeit wäre der kommunistische Totalitarismus. Da müssen sich die Russen schon allmählich fragen, ob sie nicht lieber vorher aussteigen wollen.

Lisa Borsenko macht im Rahmen ihres Studiums zurzeit ein sechswochiges Praktikum bei der Badischen Zeitung.

F.A.Z. vom 11.09.2004 und vom 13.08.2004

Film in Frankfurt

30 über Nacht

Im Prinzip geht es um den Sinn des Lebens – und darum, ob man seine Träume wirklich leben möchte. Vielleicht geht es den meisten wie Jenna: Nachdem sie „30 über Nacht“ wurde, kommen ihr nach einiger Zeit Zweifel, ob es nicht vielleicht besser wäre, eine Dreizehnjährige zu sein.

Dabei hat Jenna Rink (Jennifer Garner) mit 13 nicht gerade ein angenehmes Leben: Sie schämt sich vor den zynischen Schulkameradinnen für ihren besten Freund und macht für sie die Hausaufgaben – um in der Schule beliebt zu sein. Im Jahr 1987 feiert sie ihren 13. Geburtstag und wünscht sich, 30 zu werden: Denn das, so heißt es in ihrem Lieblingsmagazin „Poise“, sei das beste Alter. Den Weg dorthin ebnet ihr Regisseur Gary Winick in seiner Komödie mit einem Zauberpulver, das ihr bester Freund Matt Jenna geschenkt hat. In einem Moment der Verzweiflung gerät das Pulver in Aktion: Schwupp – Jenna ist im Jahr 2004 und residiert in einer Wohnung in der New Yorker 5th Avenue. Ein Autogramm „An meine Freundin“ von Madonna, Dutzende von Schuhen und Kleidern sowie ein Job bei „Poise“: Ein Teenie-Traum wird wahr.

Doch ihr Wesen als Dreizehnjährige hat die Prinzessin Jenna nicht abgelegt: Jennifer Garner gelingt es überzeugend, das Kindliche der plötzlich im falschen Körper steckenden Jenna auszuspielen – im Schreck vor nackten Männern oder beim Klatsch mit den Teenagern aus der Nachbarschaft. Doch nicht alles an Winicks Komödie ist Scherz: Auch das Erschrecken der Karriere-Kindfrau und ihr Schmerz spielen eine Rolle: Die Eltern und der beste Freund von einst fehlen ihr, denn Matt, der ebenfalls plötzlich 30 geworden ist, ist für sie nicht zu haben. Das Erwachsensein erweist sich, trotz turbulenter Szenen, die den Zuschauer erfreuen, als schwierig. Nicht erstaunlich, daß Jenna mit dem Gedanken spielt, besser doch wieder 13 zu werden – über Nacht.

karp.

Cineplex, Metropolis, E-Kinos, Zeil, original Turm



Foto: Rainer Wohlfahrt

„Kobold“ zieht das Los für „Kiboko“

Das am 1. Juli im Zoo geborene Flußpferd heißt nun „Flußpferd“ – allerdings in Kisuaheli. Auch diesmal konnten Zoo-besucher Namensvorschläge an den Zoo schicken, die mit „K“ beginnen und aus der in seiner ostafrikanischen Heimat gesprochenen Sprache Kisuaheli stammen sollten. Insgesamt 350 verschiedene Namen für das Flußpferdbaby wurden eingekassiert – der am häufigsten genannte war „Kiboko“, also „Flußpferd“. Aus den 35 Einsendungen, die diesen Namen vorgeschlagen hatten, wurden nun drei Gewinner gezogen, die einen Tag im Flußpferdgehege verbringen dürfen. Schon die Ziehung der Gewinner jedoch

fand auf ganz besondere Art statt: Die „Glücksfee“ war ein junges Affchen namens „Kobold“. Der im Mai geborene Sproß der bedrohten Art der Gelbbrustkapuziner wurde von seiner Mutter nicht angenommen, so Zoodirektor Christian Schmidt. Seine Frau Anne Marie und Sohn Fabian kümmern sich in Handaufzucht um den kleinen „Kobold“, der eines von acht Jungtieren ist, die im Zoo seit dem Jahr 2000 geboren wurden. Damals war die Erstzucht der beinahe ausgerotteten Art gelungen. Die Mühe scheint sich zu lohnen: Mittlerweile spielen „Kobolds“ Vater und seine Geschwister mit ihm.

karp.

Tina

Übertragungswege der Zukunft (Teil 2)

DVB-S – Orbitales für alle

Im Jahr 2010 sollen Fernsehsendungen in Deutschland nur noch digital in die Haushalte gelangen. Dieses Ziel hat die Politik formuliert. Derzeit läuft das Wettrennen um den Übertragungsweg der Zukunft. Der zweite Teil der Medienspiegel-Serie erläutert die Vor- und Nachteile des digitalen Satellitenfernsehens DVB-S.

Fernsehen über-All – dafür steht das digitale Satelliten-TV. Denn anders als beim digitalen Antennenfernsehen oder beim digitalen Kabelfernsehen liefert der Satellit schon heute die volle Vielfalt – und zwar überall, auch im entlegensten Landstrich.

In Deutschland begann die Ära des Digital-TV vor acht Jahren mit Übertragungen über das Satellitensystem Astra. Es nimmt in Europa mit über 90 Prozent Marktanteil eine unangefochtene Spitzenstellung ein. Inzwischen setzen immer mehr Bürger auf diese Empfangstechnologie. Schon rund 40 Prozent aller Haushalte erhalten ihr TV-Programm aus dem Orbit. Die meisten davon begnügen sich aber noch mit der analogen Technologie, die aufgrund der beschränkten Kapazität nur einige Dutzend Programme übertragen kann.

Ganz andere Dimensionen eröffnet dagegen DVB-S. Mithilfe einer digitaltauglichen Satellitenschüssel nebst entsprechendem Receiver kann ein Haushalt allein über Astra schon 153 TV-Programme frei empfangen, darunter eine Vielzahl von ausländischen Sendern. Für Pay-TV-Kunden kommen nochmals 45 Premiere-Kanäle dazu. Das ist Vielfalt pur, die mit zahlreichen Spartenprogrammen den Fernsehalltag bereichert. Bestes Beispiel: die Olympischen Spiele in Athen. Auf vier digitalen Kanälen berichteten ARD und ZDF über mehr als 300 Wettkämpfe – live und in voller Länge. Interaktive Ergebnisdienste rundeten das Angebot für Sport-Feinschmecker ab.

Der größte Vorteil von DVB-S gegenüber den konkurrierenden Übertragungswegen ist aber der überschaubare Kostenrahmen. Denn die Discounter bieten digitaltaugliche Satellitenschüsseln, die zwei TV-Geräte versorgen können, inklusive eines Receivers schon für rund 90 Euro an. Beim Kabel hingegen kommen zu den Anschluss- und Receiverkosten auch noch monatliche Gebühren dazu; beim deut-

lich geringeren Angebot des digitalen Antennenfernsehens kostet das Equipment (Receiver plus Antenne) immerhin noch rund 150 Euro.

Kein Wunder, dass immer mehr Haushalte auf digitales Satellitenfernsehen umsteigen. Gab es Mitte 2001 knapp 2 Millionen Haushalte mit DVB-S, sind es im Sommer 2004 bereits 4,2 Millionen oder 12 Prozent aller Haushalte. Experten sehen Ende 2004 bereits die 5-Millionen-Grenze fallen.

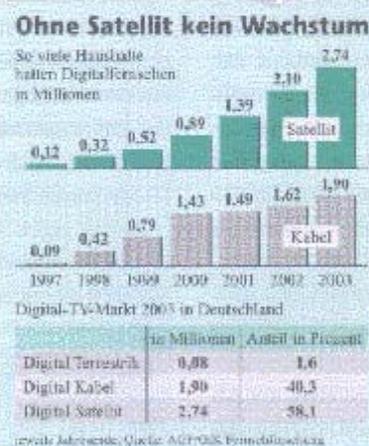
Allen Vorteilen zum Trotz ist DVB-S nicht ohne Einschränkungen zu genießen. Da wären zum Beispiel die persönlichen Rahmenbedingungen wie ein Vermieter, der keine Satellitenschüssel an der Fassade duldet, oder eine Wohnung, von der aus man unmöglich die Parabolantenne zum Satellit ausrichten kann.

Die Satellitentechnik hat aber auch natürliche Grenzen. Denn richtiges Breitband-Internet ist noch nicht möglich bzw. noch sehr teuer und insofern keine Alternative für den Privat-Surfer. Den handelsüblichen digitalen Satellitenschüsseln mit heutiger Technik fehlt ein direkter Rückkanal, der so genannte Uplink. So ist via Satellit zwar superschnelles Herunterladen von Daten möglich; weil aber Surfen einen Rückkanal erfordert, bleibt eine Telefonleitung weiterhin notwendig.

Das Fehlen des Rückkanals – an dem derzeit auch das in weiten Bereichen noch nicht digital ausgebaut Breitbandkabelnetz leidet – ist die Schwachstelle für interaktive Angebote. So müssen Fernsehzuschauer derzeit noch zum Telefon greifen, wenn sie Bestellungen aufgeben oder bei ei-

ner Abstimmung mitmachen wollen. Interaktivität mit der Fernbedienung ist hierzulande noch Zukunftsmusik, in Großbritannien sind solche Angebote längst zu haben.

Das soll aber anders werden. Kleine Parabolantennen, mit denen selbst Haushalte einen Uplink erhalten, sind bereits in der Erprobung. Astra plant, im Jahr 2005 den schmalbandigen Rückkanal einzuführen, mit dem zumindest interaktives Fernsehen möglich wird. Allerdings müssen vorhandene Satellitenschüsseln vorher für rund 50 Euro mit einer Sendereinheit nachgerüstet oder eine neue so genannte Satmod-Anlage mit einem entsprechenden Aufpreis angeschafft werden. Problematisch außerdem: Der Uplink ist zu schmalbandig zum Surfen, so dass der Internetzugang allein über Satellit bis auf weiteres die Ausnahme bleiben wird.



++reginas ticker ++ reginas ticker ++ reginas ticker ++

Was außerdem noch wichtig war

Lärm schädigt Gedächtnis
Lärm ist Gift fürs Gedächtnis. Das hat das Gesundheitsmagazin „Apotheken Umschau“ jetzt herausgefunden. Kinder im Umfeld des früheren Münchener Flughafens hatten beispielsweise mehr Schwierigkeiten beim Lesen. Auch Fernreisen können das Gedächtnis trüben. Untersuchungen bei Stewardessen ergaben: Wer häufig Langstreckenflügen ausgesetzt ist, schneidet bei Tests schlechter ab.

Stadt zieht schöne Frauen an
In den Metropolen leben besonders viele Schönheiten. Das Meinungsforschungsinstitut G.R.P. hat Schönheitsmerkmale wie eine schlanke Figur, lange Beine, Oberweite, große Augen und schöne Lippen

untersucht. Ergebnis der Forschung: In Großstädten wie Hamburg, Köln und München gibt es besonders viele schöne Frauen.

Peinliches Verhalten
Das Verhalten ihrer Landsleute ist deutschen Touristen oft peinlich: 63 Prozent der befragten Urlauber haben sich laut einer Umfrage des Emnid-Institutes schon einmal für andere Deutsche geschämt. Angegeben wurden Gründe wie Lärm, das häufige Beschwerden und die Missachtung einheimischer Kultur. Auch die unpassende Kleidung wurde genannt.

Englisch ist überall
Der Wortschatz der englischen Sprache ist besonders groß: Das Oxford English

Dictionary führt ungefähr 500 000 Wörter an. Im Vergleich dazu fällt der deutsche Wortschatz mit 185 000 Wörtern geradezu bescheiden aus, der französische mit 100 000 Wörtern ebenfalls. Außerdem breitet sich das Englische aus: Bereits vor zehn Jahren wurden im Deutschen 90 000 Wörter englischen Ursprungs ausfindig gemacht.



ZISH-Reporterin Regina Krasavina hat gestern Hunderte von Ticker-Nachrichten durchsucht – und wählte vier Meldungen aus.

Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 17.08.2004 und 03.09.2004

++ fundstück ++



Freundschaft
Es gibt Dinge, die man eigentlich für Geld nicht kaufen kann. Freundschaft zum Beispiel. Der 18-jährige Tom O'Connor aus Sydney hat mit dieser alten Weisheit gebrochen. Für fünf australische Dollar (etwa drei Euro) bietet der pragmatische Bürger des Känguru-Kontinents seine Freundschaft an. Bis zum 11. September kann man auf einer Seite des Internet-Auktionshauses Ebay noch mitbieten. Der Höchstbietende erhält von dem Australier drei Monate lang jede Woche zwei E-Mails, außerdem kriegt er nach Wunsch E-Mail-Adresse, Telefonnummer und Anschrift seines neuen Freundes. REGINA KRASAVINA

In der Suchmaske bei www.ebay.com im Ressort „Everything else“ das Stichwort „Friendship for auction“ eingeben.

Potsdamer Neueste Nachrichten am 21.08.2004

„Sie haben ihr Kind gerettet!“

Das Seminar „Erste Hilfe am Kind“ hilft jungen Eltern und solchen, die es werden wollen

VON ALEXANDRA DEJUMA

Frank Schreiber-Handschuh ist nun an der Reihe, bewusstlos zu werden: Seine Augen sind geschlossen, Beine und Hände liegen entspannt am Körper. Auf einer grünen Matratze mit gemalten gelben Blumen versuchtet er nicht zu lächeln. Eine junge rothaarige Frau kniet neben ihm, sie nimmt seine rechte Hand und steckt sie ihm unter das Gesäß. Sein rechtes Bein winkelt die 24-jährige Mutter

an. Dann versucht mit einer heftigen Bewegung den Mann auf den Bauch in die stabile Seitenlage zu drehen. Das ist im Notfall nötig, um die Atemwege eines bewusstlosen Menschen freizuhalten.

„Zuerst muss man dem Hilfebedürftigen die Brille absetzen“, sagt die Leiterin des Seminars „Erste Hilfe am Kind“ in der Babelsberger Hebammenpraxis Dünkirchen, Petra Merz. Schreiber-Handschuh öffnet die Augen und will dies selbst tun. „Nein, sie sind doch ohnmächtig“, unter-

bricht die Krankenschwester ihn. Nun packt Anja Bruhn an und Frank Schreiber-Handschuh liegt richtig in der stabilen Seitenlage.

„Mein Ziel ist es, Erwachsenen, die täglich mit Kindern zusammen sind, Mut zu ihrem Baby zu helfen wissen“, sagt Heilpraktikerin und Kinderkrankenschwester Petra Merz. Seit zwei Jahren leitet sie Kurse für junge Eltern und alle, die qualifizierte Hilfe bei der Neugeborenenpflege brauchen.

Petra Merz nimmt eine Babypuppe mit blauen Höschen und einem rosa T-Shirt in die Hand. Die erste Helferin beim Üben heißt Sascha. Mit einer Hand stützt sie das Köpfchen, indem sie den Nacken mit der Handfläche hält, die andere behaltet den kleinen Körper vor dem Fall. „Wie kann ich am schnellsten merken, dass mein Kind bewusstlos ist?“ fragt die Krankenschwester einen Vater und fünf Mütter, die sich an diesem Abend versammelt haben. Nach einigen Augenblicken antwortet Frank Schreiber-Handschuh unsicher: „Man muss in die Augen des Kindes gucken...“ Der 39-jährige Banker hat einen zwei Jahre und acht Monate alten Sohn sowie eine achtjährige Tochter. Seiner Meinung nach sei es bedenklich, wenn die Pupillen weit geöffnet sind. Das

sei ein Zeichen dafür, dass der Kleine in Ohnmacht gefallen ist. Petra Merz gibt ihm Recht. „Es kommen wenige Väter in mein Seminar“, bedauert sie. Doch handle ein Mann manchmal überlegter als eine Frau, deshalb würde sich Petra Merz freuen, wenn auch viele Väter vorbeischauchen.

Eine der Teilnehmerinnen, die schon zwei Kinder hat und das dritte erwartet, übt die Herzdruckmassage. Dabei legt sie die Babypuppe auf den Tisch und misst drei Finger von der Mitte des Brustkastens ab. Dort drückt sie fünfmal mit Zeigefinger und Ringfinger auf die Brust und atmet einmal in den offenen Mund der Puppe. Die anderen bemerken, wie sich der Brustkasten aus Kunststoff am Takt des Atems bewegt. „Sie haben ihr Kind gerettet“, ermutigt Petra Merz die Frau.

Ulrike, die 24-jährige Studentin aus Berlin, hat noch keine Kinder. Aber bald will sie Hochzeit feiern. Zum Seminar ist sie gekommen, um sich auf das Familienleben vorzubereiten. „Mein erster Gedanke war: Ich will ein Kind. Aber der zweite, nachdem ich erlebt habe, was mit einem Baby passieren kann, war: Das ist bestimmt schmerzhaft.“ Jetzt, sagt sie, fühlt sie sich gut vorbereitet.

Der „ohnmächtige“ Frank ist indes auf der Suche nach seiner Brille ...



Übung macht Meister: Drei Finger von der Mitte des Brustkastens entfernt darf die Herzdruckmassage angesetzt werden. Foto: Jutta von Schönböck



BESUCH: Seniorinnen begrüßen Präsident Putin herzlich bei einem Besuch in Samara, aber die Jugend hat immer größere Probleme. Foto: dpa

Diplomierte Lagerarbeiter

Endloses Problem: In der russischen Region Samara verdoppelt sich die Arbeitslosigkeit jährlich

Arbeitslose in Deutschland fürchten um ihren Lebensstandard – und demonstrieren gegen Hartz IV. Die Versorgung der Menschen mit Aufgabe und Einkommen ist weltweit eines der größten politischen Probleme, so auch in Russland. Ein Bericht aus der Region Samara:

Von Julia VERETENNIKOVA

Die Arbeitslosigkeit ist ein ewiges Problem. Doch entstehen kann sie aus ganz verschiedenen Gründen. Während in Deutschland, vor allem in den neuen Bundesländern, viel zu viele Bewerber auf viel zu wenig Arbeitsplätze kommen, finden Unternehmern in Russland oft nicht die passenden Anwärter für ihre Stellen. In Samara hört man deshalb oft den Vorwurf, dass die Ansprüche viel zu hoch liegen, etwa Lagerar-

beiter gleichzeitig Computerspezialisten sein sollen. Die Arbeitgeber hingegen beklagen das viel zu niedrige Ausbildungsniveau.

Russland kann man in zwei Teile gliedern: Moskau und die Regionen. Moskau existiert als eine Art selbstständiger Staat, in den Regionen ist vieles noch anders, die moderne Marktwirtschaft ist dort weit weniger angekommen. Die Politik, das Leben und die Menschen sind anders als in der Hauptstadt.

Die Region Samara im Wolga-Gebiet ist dafür ein lebhaftes Beispiel. Die Stadt mit rund 1,7 Mio. Einwohnern und einer entwickelten Industrie leidet seit Jahren unter steigender Arbeitslosigkeit. Laut Angaben des Arbeitsamtes verdoppelt sich die Zahl der Arbeitslosen jedes Jahr. Schwer haben es vor allem Menschen ohne Studium und Berufserfahrung. Wer zu dieser Gruppe gehört, hat kaum Perspektiven, fällt oft aus



AUS SAMARA. TA-Praktikantin Julia Veretennikova.

der Gesellschaft heraus – und versucht sich auf kriminelle Weise zu ernähren.

Die Hauptursache für die steigende Arbeitslosigkeit sehen viele Experten auch in unfairen Angeboten von Unternehmern, die qualifizierte Arbeit für nur wenig Lohn fordern. Sie su-

chen in Anzeigen nach Fahrern und Schlossern – eigentlich wollen sie aber etwa Spezialisten, die ihre Computer bedienen. Die werden dann offiziell als Handwerker eingestellt, bekommen wenig Gehalt – aber müssen hochqualifizierte Arbeit machen. Für offiziell einfache Stellen werden deshalb oft Bewerber mit Fremdsprachen- und Computerkenntnissen gefordert. Viele Menschen sind gezwungen, sich unter ihrem Ausbildungsniveau zu bewerben. Selbst Akademiker melden sich immer öfter für Stellen im Baugewerbe oder als Verkäufer, um über die Runden zu kommen.

Diese Krise entsteht aus einer paradoxen Situation heraus: Eigentlich entspricht die Zahl der freien Stellen in Samara praktisch der der Arbeitslosen. Doch die Arbeitgeber schrecken mit ihren hohen Anforderungen die Menschen ab.

Hintergrund ist auch, dass junge Nachwuchskräfte nicht

über große Berufserfahrung verfügen können und sie deshalb selten als möglicher Ersatz für langjährige Mitarbeiter gesehen werden. Nur: In 15 Jahren geht die aktuell dominierende Generation in Rente. Wer soll dann die Wirtschaft führen, wenn heute dem Nachwuchs kaum Chancen gegeben werden?

Die Regierung in Samara sieht nur einen Ausweg aus der Situation: Sie empfiehlt den Jugendlichen, schon während des Studiums in Form von Praktika oder einer parallelen Ausbildung auch praktische Berufserfahrung zu sammeln. „Sonst riskiert er, ohne Job zu bleiben“, sagt Nikolai Grischtschenko, Leiter des Arbeitsamtes.

Der Nachwuchs muss auch Fremdsprachen lernen. Englisch ist Pflicht, Deutsch hilfreich. Denn auch Samara orientiert sich bei seiner schwierigen Entwicklung zur funktionierenden Marktwirtschaft immer stärker gen Westen.

NRZ vom 08. September 2004

Düsseldorfer schneidern Modemesse in Moskau

BEKLEIDUNG / Der Spezialist Igedo bringt seine Erfahrung ein. Diesmal ist Rot die Trendfarbe in der Kreml-Metropole.

OLGA KUZNETSOVA

DÜSSELDORF/MOSKAU.

Die Farbe Rot zieht an: Der Düsseldorfer Modemessen-Spezialist Igedo organisiert in diesen Tagen zum dritten Mal die Modefachmesse in Moskau, die CPM - Collection Premiere Moscow. Trendfarbe in der Kreml-Metropole ist dieses Mal Rot.

Schon seit mehreren Jahren ziehen sich Russen wieder bunter und offener an - auch im Winter bei Regen und Schnee. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs ist der Modekonsum in Russland rasant gestiegen. Laut Information der deutschen Bundesagentur für Außenwirtschaft legte der Bekleidungsmarkt innerhalb der vergangenen 3 Jahre um jeweils etwa 20 bis 30 % zu. Dies bedeutet auch für deutsche Anbieter Chancen.

Frauen sind gespannt auf die Winterkollektion

Das große Interesse an europäischer Mode bringt Russland in Bewegung. Die Moskauerinnen bummeln gern durch das GUM, das modernste und das teuerste Einkaufszentrum auf dem Roten Platz. Russische Frauen sind gespannt auf die neue Winterkollektion, die Männer auf die Preise.

Die mit dem Partner aus Düsseldorf organisierte und gestern eröffnete Modemesse CPM (bis 10. September) ist sehr populär in Moskau - bei Konsumenten, Einzelhändlern und auch bei großen Modezeitschriften, die den Stil bestimmen. Im Vergleich zur ersten Veranstaltung hat sich bei der dritten Messe die Ausstellungsfläche und auch die Marken-



Gibt sich offen und farbenfroh: Mode für Russland. (Foto: cpm)

zahl verdoppelt. Auf mehr als 17 000 Quadratmetern präsentieren sich 670 Marken und Kollektionen aus 20 Nationen.

In diesen 4 Tagen treffen russische und internationale Einzelhändler, Produzenten und Medien die Entscheidung, was Russen in diesem Jahr tragen. Einzigartig ist der Gesamtüberblick über Damen-, Herren-, Kindermode, Dessous- und Bademode sowie Lederbekleidung für die Saison Frühjahr/Sommer 2005 und über aktuelle Sofortprogramme der Saison Herbst/Winter 2004/05.

Auf der Messe wird auch ein Designerpreis für den Nachwuchs vergeben. Die Modemesse ist der offizielle Partner des „Couturier of the Year“-

Design-Wettbewerbs, welcher in 52 Städten von Astrachan über Ekaterinburg, Novosibirsk bis zu Tula und Yaroslavl und 10 weiteren ehemaligen GUS-Staaten ausgetragen wird. Der Sieger wird dann auch auf der Düsseldorfer Modemesse „cpd woman_m_kidz“ die Chance zur internationalen Präsentation erhalten.

Die Geschäftspartner in Sachen Mode brauchen Kreativität, Improvisation und Gelassenheit, betonen Branchenkenner. Die Düsseldorfer Igedo Company hilft bei der Koordination zwischen Moskau und Düsseldorf.

Zunächst die klassischen Bilder

Christian Kasch, Projekt-Manager der Igedo Company, hat Erfahrung: „In Russland ist es ein bisschen anders als in Deutschland.“ Noch immer gibt es bei vielen Geschäftskontakten zunächst die klassischen Bilder: Die Deutschen gelten häufig als ordentlich, pünktlich und korrekt. Und auf der anderen Seite steht das russische Improvisationsvermögen, aber auch schon mal die Sorge vor verspäteten Lieferungen. Hinzu kommt derzeit noch, dass nicht alle Geschäftsleute Englisch oder Deutsch sprechen.

Aber: Die fremden Modemarken sind bei den Russen populär. Branchenexperten sehen daher eine gute Chance für westeuropäische Aussteller, um neue geschäftliche Kontakte auf dem russischen Markt zu knüpfen und ihren Umsatz zu vergrößern. In Russland gilt Deutschland schon jetzt als der stärkste Modeimporteur nach Italien. (NRZ)

WELTSPIEGEL

W154387

WAZ

Die Ukraine - ein Land, das „dazwischen“ liegt

Wie der postsowjetische Staat nach der EU-Erweiterung funktioniert - Positives Image gestalten nicht die Politiker

Von Helina Huzjo, Lwiw (Ukraine)

Fa ist paradox: Das zweitgrößte Land Europas (nach dem europäischen Teil Russlands), die Ukraine, ist in Europa kaum bekannt. Auf die Frage: „Was wissen Sie über die Ukraine?“, antworten viele Deutsche: „Ich kenne die Biala (Kitschko, Anzic) Schwabowenka, Ischeromab!“ Also noch mehr Deutsche sagen: „Ich kenne keine Ahnung“.

Seit dem 1. Mai 2004 ist die Ukraine offiziell Nachbar der Europäischen Union. Die Nähe zu Polen, Ungarn und der Slowakei haben den postsowjetischen Staat zugleich näher

zur EU gebracht. Trotzdem: Die Gemeinsamkeit nach der EU-Erweiterung auf der einen Seite der Welt wird verstanden - als das Land, das sich zwischen der EU und Russland befindet.



Helina Huzjo (27) ist ukrainische Journalistin und macht im Rahmen des Deutsch-Russischen Forums ein WAZ-Beitrag.

Die ukrainische Journalistin Helina Huzjo (27) ist ukrainische Journalistin und macht im Rahmen des Deutsch-Russischen Forums ein WAZ-Beitrag.

Die ukrainische Journalistin Helina Huzjo (27) ist ukrainische Journalistin und macht im Rahmen des Deutsch-Russischen Forums ein WAZ-Beitrag.

teil. Die Politik von Präsident Leonid Kuschtscha hatte schon immer viele Richtungen. Er wollte das Land rechtsweg nach West und Ost integrieren. Nichtsdestotrotz hatten die jüngsten Schritte Kuschtschas eine ganz konkrete Richtung: Ende 2003 hat die Ukraine den gemeinsamen Wirtschaftsraum von Russland, Weißrussland und Kasachstan bei Trier von den 15. Juli 2004, als Kuschtscha die Militärische Doktrin des Landes änderte, hat die Ukraine offiziell kein Interesse mehr an einer Integration in die NATO und die Europäische Union.

Chinabotschafter Leonid Kuschtscha administrative Maßnahmen, die das Gegenteil vermuten lassen. Bisher am 24. August, als die Ukraine ihre 11-jährige Unabhängigkeit gefeiert hat. „Alle Europäer müssen sich das eingewöhnen.“ Nach Europa kehrt sich das Land zurück, das von jeher ein Teil der europäischen Welt war, und hier nicht die letzte Rolle spielen wird.“

Die ukrainische Journalistin Helina Huzjo (27) ist ukrainische Journalistin und macht im Rahmen des Deutsch-Russischen Forums ein WAZ-Beitrag.



Der Sommer in Jalta, auf der Halbinsel Krim. Das berühmte „Schwarze Meer“ ist eine beliebte Sommerfrischeliebling für die Touristen.



Viktor Juschtschenko - der Favorit des Wahlvolkes.

Die ukrainische Journalistin Helina Huzjo (27) ist ukrainische Journalistin und macht im Rahmen des Deutsch-Russischen Forums ein WAZ-Beitrag.

Die ukrainische Journalistin Helina Huzjo (27) ist ukrainische Journalistin und macht im Rahmen des Deutsch-Russischen Forums ein WAZ-Beitrag.

Die ukrainische Journalistin Helina Huzjo (27) ist ukrainische Journalistin und macht im Rahmen des Deutsch-Russischen Forums ein WAZ-Beitrag.

Die ukrainische Journalistin Helina Huzjo (27) ist ukrainische Journalistin und macht im Rahmen des Deutsch-Russischen Forums ein WAZ-Beitrag.

Die ukrainische Journalistin Helina Huzjo (27) ist ukrainische Journalistin und macht im Rahmen des Deutsch-Russischen Forums ein WAZ-Beitrag.



Winter in Kiew: die Kirche Kiew-Petricheski Lwiw.



Sängerin Ruslana hat den Eurovision Song Contest 2005 in die Ukraine geschafft.



Ein Volkslied, Kutschko, spielt die traditionelle Bandura. Die Legende erzählt: Es war einmal ein Kobzar, der von Stadt zu Stadt gegen den Krieg war. Überall begeisterte er die Menschen mit seinen Liedern. Die Leute haben sich sehr daran erfreut und ihm dafür mit Essen und Übersetzungen gegeben.

Nach dem roten Borschtsch kommt das Lied

In den Pausen zwischen den Demonstrationen feiern die Ukrainer - Witze über die Mächtigen sind beliebt

Im Ausland denken die Menschen viele oft: „Wie kann es in der Ukraine leben? Ich kann darauf antworten: „Man kann!“ Die Ukrainer ertragen fast alles, was die Regierung macht. Oder besser wäre es zu sagen: was sie nicht macht. Manchmal protestiert das Volk gegen die niedrigen oder unangenehmen Löhne, steigende Preise, fehlende Arbeitsplätze. Die Demonstrationen bringen aber keine Ergebnisse. Darum leben die Ukrainer wider und ertragen über die Mächtigen des Landes Witze, wie zum Beispiel: „Im Wirtschaftskonzept von Präsident Kutschko sieht: „Ich soll die Menschen reich machen.“ Zusatz: „Der Zeit ist das dazu bestimmten Menschen wird so gemacht.“



Diese Bettlerin ist nicht die einzige, die man auf den Straßen der ukrainischen Städte sehen kann.



Leonid Kuschtscha führt seit zehn Jahren das Land. Im Oktober wird wieder gewählt.

ZUM THEMA Fläche: 603 700 qkm Bevölkerung: 48 Mio - davon 78% Ukrainer, 17% Russen, Minderheiten: Polen, Bulgaren, Krimtataren, Juden, Ingos usw. über 100 Nationalitäten Verwaltung: 24 Gebiete, autonome Republik Krim sowie zwei Großstadtkreise (Kiew und Sewastopol) Hauptstadt: Kiew (ca. 2,8 Mio Einwohner) Währung: 1 Griwna (UAH) = 100 Kopchen (1 UAH = ca. 9,5 EUR) Staatshaushalt (2003): Einnahmen 54,99 Mrd UAH (ca. 9 Mrd EUR), Ausgaben: 65,01 Mrd UAH (ca. 9,5 Mrd EUR) Religionen: Ukrainisch-Orthodox (Kiewer Patriarchat), Ukrainisch-Gründlich (autokephal), Russisch-Orthodox (Moskauer Patriarchat), Griechisch-Katholisch (unten mit Rom) Krim: Das Krim verlies von Krimen. Das Krim verlies von Krimen im Norden bis zu mediterranem Klima an der Südküste der Krim



WDR Print vom Oktober 2004

Vor 80 Jahren stand in Münster die Wiege des WDR

Radio-Geburtstag

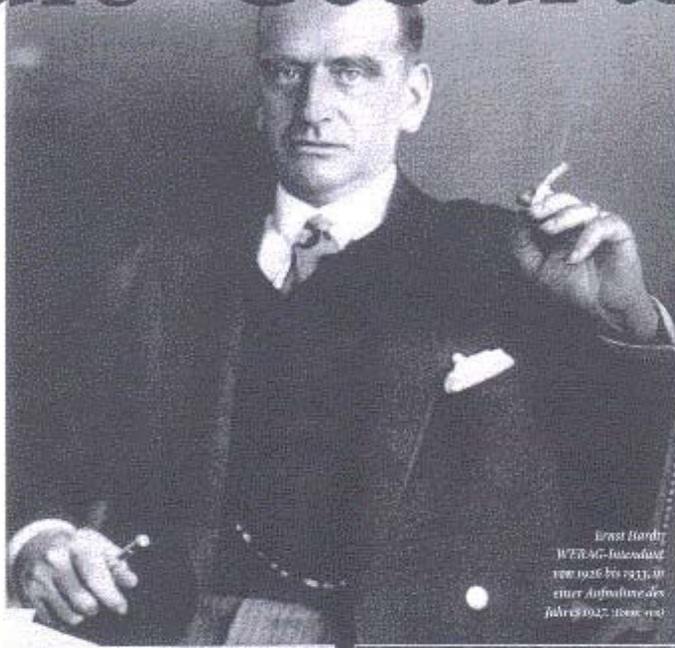
Der WDR erinnert mit einer musikalisch-kabarettistischen Matinee am 10. Oktober in Münster daran, dass die Wiege des WDR vor 80 Jahren in der westfälischen Metropole stand.

Im März des Jahres 1924 bestellte sich ein Münsteraner Student eine ungewöhnliche Kopfbedeckung – einen Hut mit einer Hochantenne, weil das „Radio“ zu dieser Zeit noch ein Wunderwerk war. Erst im Herbst dieses Jahres, am 10. Oktober, ging die erste Sendung der WRFAG – der „Westdeutschen Funkstunde Aktiengesellschaft“ aus einem Studio in Münster in den Äther. Mit dieser Sendung auf Welle 407 beginnt die Geschichte des Westdeutschen Rundfunks. Heute, 80 Jahre nach dieser Premiere, ist Radio schon längst kein Wunder mehr.

Einen ersten Sendeveruch gab es schon am 27. Juli 1924, aber der 10. Oktober gilt als Gründungstag, weil die WRFAG von diesem Datum an täglich sendete.

Aus diesem Anlass bereitet die wdr-Öffentlichkeitsarbeit eine Jubiläums-Veranstaltung vor, die am 10. Oktober 2004 im Saal der Stadtwerkre Münster stattfinden wird. Dort befand sich früher die erste „Sendestelle“ der Westdeutschen Funkstunde.

Die WRFAG war in Münster gegründet worden, weil das Rheinland und das Ruhrgebiet zu dieser Zeit militärisch besetzt waren. Von dort begann der Siegeszug des Radios zu-



Ernst Hardt
WDR-Intendant
1886-1928 bis 1931, in
einer Aufnahme aus
Jahren 1927/1928/1929



Reporter Bernhard Ernst beim Spiel Borussia Dortmund gegen Preußen Münster am 1. November 1925.



So schön präsentierte man 1924 das neue Medium Radio.

nächst in Westfalen, so konnten am 18. und 19. September 1925 bereits zwei Nebensender im Dortmund-Dorfeld und in Wuppertal-Elberfeld in Betrieb genommen werden. Nachdem die Besatzungstruppen das Rheinland verlassen hatten, konnte der Sitz der ersten westdeutschen Rundfunkgesellschaft im Jahr 1926, wie es ursprünglich auch ge-

plant war, nach Köln verlegt werden. Und am 1. Januar 1927 hat die „Westdeutsche Rundfunk AG“ schließlich in Köln den Betrieb aufgenommen.

Die Veranstaltung wird im Gestalt einer unterhaltsamen Revue durch die Anfangsjahre des Rundfunks in Nordrhein-Westfalen führen, moderiert wird sie von Manfred Eiden-

berger. Die Feierstunde wird wdr-Intendant Fritz Pleitgen nach dem Grußwort des Ministerpräsidenten Peer Steinbrück mit einer Festrede eröffnen.

Im Rahmen der Veranstaltung wird das alte Radio noch einmal lebendig: Weil nur wenige Original-Mitschnitte der damaligen Zeit überliefert sind, ist Charly Wagner, die

„wdr 4-Stimme“ engagiert worden, er wird alten Manuskripten von Nachrichten und Kurzgeschichten neues Leben einhauchen. Mit einer bunten Mischung aus Musik, Videos und Kabarett-Sketchen werden in dieser Matinee aktuelle Bezüge zur heutigen Situation des Rundfunks entwickelt: vom Wert des Rundfunks für die Allgemeinheit und der politischen Verantwortung des Rundfunks bis zur Rolle der Frauen und den Publikumskontakten des Rundfunks.

Ein fünfköpfiges Bläser-Ensemble des wdr Rundfunkorchesters (WRO) wird mit der Musik der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts das Publikum in die Zeit vor 80 Jahren zurückversetzen. Das musikalisch-kabarettistische Bühnenprogramm wird ergänzt von Marianne Rogge (der Isolda Pavarotti in der Lindenstraße), den „Ballermannen“ und Schauspielern der Niederdeutschen Bühnen unter Leitung von Hannes Demming und verspricht eine hinterföndliche und spannende Show zu werden.

Lebte der Student aus dem Mittelalter des Jahres 1924 noch heute, dann würde er keine Hochantenne basteln, um auf ein Wunderwerk der Technik und Kommunikation hinzuweisen. Heute würde er vielleicht ein Handy auf den Hut montieren, den Lautsprecher bis zum Anschlag aufdrehen und beweisen, dass man mit der kleinen Stabantenne in bester Qualität was Wellen hören kann.

Dieser bezeichnende Tag in der Geschichte des Westdeutschen Rundfunks werde noch mal zeigen, dass engagiertes, lebendiges Radio immer noch die Basis des wdr-Programmsangebots darstellt, heißt Ulrike Ries-Augustin, die die Matinee als Leiterin der wdr-Öffentlichkeitsarbeit zusammen mit dem Historischen Archiv der langjährigen wdr-Abitorin Eva Weissweiler und Dirk Schortemeier, dem Manager des WRO, Regisseur Georg Habertbauer sowie Produktionsleiter Frank Sachweh auf die Beine stellt. A.M.R.

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Deutsch-Russischen Forum e.V., Berlin

Redaktion: Ninja Foik

Bildnachweis: Ninja Foik

Layout: Ninja Foik, Volha Aliseichyk

November 2004